

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die Spalte 15 Pfg.
Unter Eingangs:
30 Pfg.

**Inseraten-
Annahmestellen:**
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Indalienbank,
Eugenstein & Bogner,
Kuboff & Co.,
G. L. Taube & Co.,
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Spezial- u. Redaktion
Dresden-Neustadt
u. Meißner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstags,
Donnerstags und
Sonntags
früh.
Abonnements-
Preis:
vierteljährlich M. 1,50.
In begl. durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Nr. 63. Sonnabend, den 28. Mai 1887. 49. Jahrgang.

Wegen der Feiertage erscheint die nächste Nummer der „Sächsischen Dorfzeitung“ Donnerstag, den 2. Juni.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorfzeitung“ für den Monat Juni nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch alle Landbriefträger gegen Vorauszahlung von 50 Pfg. entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Der Reichstag trat in seiner Sitzung am Mittwoch in die erste Lesung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Reform der Zuckersteuer, ein. Namens der Regierung begründete Staatssekretär Dr. Tafel die Vorlage, indem er u. A. ausführte: „Auch dieser Gesetzesentwurf verfolgt ebenso wie die Branntweinsteuervorlage den Zweck, die Einnahmen des Reiches zu vermehren und dadurch die Deckung des im Staatsbudget vorhandenen Defizits zu ermöglichen. Jedoch bestehen auch einige Unterschiede zwischen den beiden Vorlagen und ich gestatte mir, dieselben im Folgenden kurz aufeinanderzusetzen. Bei der Ausarbeitung der Branntweinsteuervorlage war aus moralischen Gründen der Wunsch nach Verminderung des Konsums maßgebend, bei der Zuckersteuervorlage dagegen der Wunsch nach Vermehrung des Konsums und zwar aus landwirtschaftlichen Gründen. Die Beträge der Zuckersteuer beliefen sich in den früheren Jahren auf nahezu 50 Millionen Mark und erst in letzter Zeit haben dieselben in überraschender Weise eine Verminderung erfahren. 1883/84 betragen sie 37,700,000 M., 1884/85 32,400,000 M. und 1885/86 sanken sie auf 18,000,000 M. herab; ja im laufenden Finanzjahre dürfte man kaum eine Einnahme von 15,000,000 M. erzielen. Schon diese wenigen Zahlen genügen, um zu beweisen, ein wie dringendes Bedürfnis die Reform der Zuckersteuer ist. Man muß dahin streben, daß vor Allem der Fiskus wieder zu seinem Rechte gelangt; andererseits muß man sich aber auch hüten, daß man die Zuckerfabrikation und die dabei beteiligten landwirtschaftlichen Kreise nicht dem Ruine entgegenführt. Die Interessenten dürfen erwarten, daß das Steuerprincip, welches Ursache gewesen ist zu der heutigen großen Ausdehnung der Produktion, nun nicht plötzlich und unerwartet in das

Gegentheil verwardelt wird. Die Reform hat ferner in's Auge zu fassen, daß künftighin auch die Konsumenten, welche sich ja nur zum geringsten Theile aus der ärmeren Bevölkerung rekrutiren, zur Steuerzahlung herangezogen werden müssen. Bei Erwägung der Wege, welche man behufs Durchführung dieser Reform einschlagen kann, wird man nicht daran denken, abermals eine Erhöhung der Rübenzuckersteuer eintreten zu lassen. Wollte man andererseits zu einer reinen Verbrauchs- oder Fabrikatssteuer übergehen, so würden allerdings auf diese Weise die finanziellen Interessen des Staates am Einfachsten gesichert werden; indessen dürfte man dadurch jede weitere Steuerentwicklung mit einem Male unmöglich machen, wie denn überhaupt eine solche Radikalkur von den bedenklichsten Folgen begleitet sein müßte. Unter diesen Umständen haben die verbündeten Regierungen geglaubt, in dem bisherigen Fahrwasser bleiben zu sollen und sie schlagen Ihnen daher eine Herabsetzung der Rübensteuer, eine wesentliche Verminderung der Ausfuhrvergütungen und daneben die Einführung einer Verbrauchssteuer vor. Es ist den verbündeten Regierungen wesentlich darauf angekommen, praktische und nicht theoretische Gesichtspunkte zu verfolgen und nicht mit den zukünftigen, sondern mit den heutigen Möglichkeiten zu rechnen. Den jährlichen Ertrag der in obigem Sinne reformirten Steuer hat man auf 46 bis 52 Millionen M. berechnet; bleiben wir auch nur bei der niedrigeren Zahl stehen, so können wir schon diese Summe vorläufig als eine befriedigende ansehen. Die Heranziehung der Konsumenten geschieht, wie die in den Motiven enthaltene Berechnung beweist, nur in verhältnißmäßig geringem Maße. Befürchtet man, wie es von Seiten einzelner Fabrikanten geschieht, daß eine Anzahl von Fabriken in Zukunft genöthigt sein werde, ihren bisherigen Betrieb einzustellen, so ist das auf Rechnung der gegenwärtigen Verhältnisse zu setzen; das vorliegende Gesetz kann dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Die verbündeten Regierungen sind wenigstens bei dieser Gelegenheit bemüht gewesen, die verschiedenen Interessen möglichst auszugleichen und es würde ihnen zur Genugthuung gereichen, wenn sie in diesem Bestreben seitens der Volksvertretung Unterstützung fänden.“ Nach kurzer Debatte wurde die Vorlage an eine aus 28 Mitgliedern bestehende Kommission zur weiteren Verathung verwiesen, worauf sich das Haus, wie bereits angekündigt, bis zum 7. Juni vertagte.

Der französische Botschafter in Berlin, Herbet, scheint sich während seines jüngsten Aufenthaltes in Paris nicht gerade die Sympathie der Mehrzahl seiner Landsleute erworben zu haben. Die „France“, ein bekanntlich sehr einflußreiches Organ, schreibt nemlich: Es ist für Niemand ein Geheimniß, daß Herr Herbet

gelegentlich der Schnäbele-Affaire in Berlin eine Haltung eingenommen hat, welche an Entschlossenheit viel zu wünschen übrig ließ. Auch jetzt, da er sich auf Urlaub in Paris befand, spielte er keine Rolle als Vermittler weiter und setzte alle diplomatischen Salons, die er besuchte, durch seine weitgetriebene Vorsicht in Erstaunen. Ja, Herbet begnügte sich nicht allein damit, überall entmuthigende Worte zu verbreiten, nein, er ging sogar so weit, die Regierung in seinem Sinne beeinflussen zu wollen. In dieser Beziehung ist das folgende Gespräch höchst charakteristisch, welches zwischen dem damaligen Ministerpräsidenten Goblet und Herbet stattgefunden hat. „Ich will hoffen, Herr Minister“, sagte Herbet, „daß die Regierung dem General Doulangers sein Projekt einer partiellen Mobilmachung der Armee auszusprechen wissen wird.“ — „Und warum das?“ fragte Goblet. — „Weil eine Gefahr darin liegt“, antwortete Herbet. — „Welche Gefahr?“ fragte Goblet eindringlicher. „Thun die Deutschen bei sich nicht, was sie wollen? Mobilisiren sie nicht, wenn es ihnen beliebt?“ — „Gewiß“, gab Herbet zurück, „allein Deutschland ist Deutschland. Alles ist ihm erlaubt nach dem lateinischen Spruche: Quia nominor leo.“ (Weil ich der Löwe heiße, d. h. weil ich der Stärkere bin.) — „Herr Botschafter“, schrieb Goblet sichtlich entrüstet, „ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie nicht in diesem Tone fortfahren wollten. Die Regierung kann Ihnen unmöglich auf dieses Terrain folgen. . . Führen wir unsere Unterredung nicht weiter fort!“

An der deutsch-französischen Grenze wird zur Zeit durch Franzosen ein Flugblatt verbreitet, worin die Elsaß-Lothringer darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie beim Ausbruch eines Krieges mit Deutschland keine Ausweisung aus ihren Aufenthaltsorten in Frankreich zu befürchten haben. Es würde ihnen in diesem Falle vielmehr gestattet sein, in das französische Heer einzutreten. Der Krieg, der früher oder später aus den unaufhörlichen Herausforderungen Deutschlands entstehen muß — heißt es dann wörtlich weiter — dürfte zur ersten Folge haben, daß der Friede von 1871 zertrümmert wird.

Bekanntlich ist seitens des deutschen Reiches zu dem Baue der Gotthardbahn ein nicht unerheblicher Zuschuß geleistet worden und wir haben daher ein bedeutendes Interesse daran, daß die Hoffnungen, welche man betreffs der Inbetriebsetzung dieser Bahnlinie hegte, sich erfüllen und daß Deutschland von derselben den erwarteten Nutzen zieht. Der neueste Geschäftsbericht jener Bahngesellschaft giebt der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung Veranlassung, sich mit diesem Unternehmen in eingehender Weise zu beschäftigen. Das Blatt weist zunächst darauf hin, daß von den Alpen-

Feuilleton.

In geheimer Mission.

Novelle aus den letzten Zeiten der französischen Direktorial-Regierung.
(10. Fortsetzung.)

Reymond sah sich allein im Saale zurückgelassen. Da öffnete sich eine Seitenthür und Helene trat, welches Entsetzen in den verdorrten Zügen, über die Schwelle.
Reymond schritt ihr entgegen und sagte, ihre Hand ergreifend: „Verargen Sie es mir nicht, mein Fräulein, daß ich mich durch Ankauf zum Besitzer dieses Schlosses gemacht habe; eine innere Nothwendigkeit zwang mich zu diesem Schritte. — Ihr Vater, der Herr Marquis, wird es zwar als einen sehr losen Streich ansehen, den ihm mein Reid und meine Eitelkeit spielte, aber ich will mich gern zufrieden geben, wenn ein freundlicher Strahl Ihres schönen Augenpaares mir sagt, daß Sie mir verzeihen, ja vielleicht dieses Unternehmen billigen, theure Helene. . . Nun leben Sie wohl! In Paris sehnt man sich nach meiner Gegenwart; noch Manches giebt es für mich dort zu thun. Und zuletzt noch eine Bitte, deren Gewährung Sie mir nicht verweigern werden. Treffen Sie Maßregeln, daß Ihr Herr Vater nichts von dem Vorgefallenen erfahre, er möge sich auch ferner für den Besitzer dieses Schlosses halten und darin in Frieden und Abgeschlossenheit von der Welt seine Tage verbringen. . . Mich selbst wird eine größere Reise auf lange Zeit von meinem neuen Besitztume fern halten.“

Wie gern wollte ich noch einige Tage in Ihrer Nähe, allein höchst wichtige Aufträge, die mir mein Obergeneral ertheilte, harren noch ihrer Erledigung. Leben Sie wohl, es soll mir eine heilige Pflicht sein, Ihnen von Zeit zu Zeit eine Nachricht von mir zu übermitteln.“

Das Herz Helenens zog sich krampfhaft zusammen, die bebenden Lippen pressten sich fest aufeinander, ehe ein süßes „Lebewohl“ sich ihnen zu entringen vermochte. Die selbstlos edle, hochherzige Handlung des jungen Officiers hatte sich tief in ihre Seele gegraben. —

Kaum waren fünf Minuten verstrichen, als Reymond von Bitry die über Tours nach Paris führende Landstraße auf seinem Araber entlang ritt.

Nach einem vierundzwanzigstündigen Ritte wußte Kapitän Reymond wieder das Pflaster der Pariser Straßen unter den Hufen seines Pferdes.

„Wie geht's, alter Bernhard?“, rief er seinem treuen, ihm erkannt entgegenkommenden Diener entgegen, als er sich im Vorhofe des Palastes Bitry aus dem Sattel schwang. „Ist während meiner Abwesenheit etwas Nennenswerthes vorgefallen?“

Der Alte war plötzlich die Geheimnisthuererei selbst. „D, gewiß, Herr Kapitän, viel, viel“, antwortete er dann mit halb lächelnder, halb ernster Miene.

„Alle Wetter“, lachte Reymond, „wenn ich meinem Araber seinen alten Platz in der Scheune dort werde angewiesen haben, wirst Du mir genauen Bericht erstatten.“

Fünf Minuten darauf machte es sich Reymond am Tische des Portiers so bequem als möglich, während Mutter Margreth ein dampfendes, leckeres Mahl vor ihm servierte. Bernhard trat zu einem geheimen Schab-

fache seines Schrankes und übermittelte dann dem Kapitän zwei Schreiben, welche während seiner Abwesenheit eingegangen waren.

„Es ist eine Depesche darunter, welche von einer Ordnonanz zu Pferde an mich abgegeben wurde.“

„Aha“, rief der Officier beim Durchlesen derselben aus, „eine Ordre der Kommandantur, auf der man mich morgen zu sehen wünscht. Diese Leute scheinen sich unglaublich zu fühlen, wenn sie mich einen Tag über einmal nicht zu Gesicht bekommen. Daß es doch den Herren so außerordentliche Anstrengungen verursacht, sich die Züge meiner Physiognomie einzuprägen. Sag' mal, Bernhard, mache ich denn wirklich den Eindruck eines Empörers?“

„Pf, pf, Kapitän“, glaubte der alte Diener deschwichtigen zu müssen, „Sie haben in jeder Beziehung das Aussehen und Auftreten eines rechtlichen Mannes.“

„Nun, Du magst Recht haben, alter Schlingel. Vielleicht jagt ihnen das gerade Furcht ein.“

„Hier, Kapitän“, fuhr der ergraute Diener fort, „haben Sie noch ein zweites Schriftstück. Eine junge, reizende Dame hat es in eigener Person an mich abgegeben. Sie fuhr in einer luxuriös ausgestatteten Salonkutsche hier vor, ließ mich durch einen ihrer Diener herausholen und sagte zu mir, während sie sich über den Wagen schlug lehnte: „Diesen Brief werden Sie an Herrn Reymond übermitteln.“ Eine Stimme hatte sie wie eine Nachtigall und die Hand, aus welcher ich den Brief entnahm, war von solcher Zartheit und blendender Weiße, daß ich mich vor Ueberraschung und Bewunderung gar nicht zu fassen vermochte. Ihre Kutsche

bahnen (Semmering-, Mont-Cenis-, Brenner-, Arlberg- und Gotthardbahn) allein nur die letztere für uns in Betracht komme, infolge dessen auch Deutschland an der geplanten, von der Schweiz aber mit Recht abgelehnten Simplondahn gar kein Interesse habe. Aus dem Geschäftsberichte selbst konstatirt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Thatsache, daß auf jener Linie der Personenverkehr geringer geworden, der Güterverkehr jedoch zwar in langsamem aber stetigem Steigen begriffen sei. Das Blatt prüft sodann die Frage, welches der drei Länder, ob Deutschland, die Schweiz oder Italien, von der Bahn den größten Nutzen ziehe und kommt dabei zu dem erfreulichen Schlusse, daß Deutschland mit dem finanziellen Erfolge der von ihm zum Baue der Bahn angewendeten Subvention durchaus zufrieden sein könne.

Ueber das Leiden des deutschen Kronprinzen wird nunmehr von hochofficiöser Seite geschrieben: Der hohe Herr erkrankte im Januar d. J. an einer Halsentzündung, welche sich in ihren äußeren Erscheinungen, die in einem geringen Husten und einer intensiven Heiserkeit bestanden, durch die bisher in ähnlichen Fällen bei dem Kronprinzen erfolgreich angewendeten Mittel nicht beseitigen ließ; auch die mehrwöchentliche Kur in Gmünd, welche übrigens auf das Allgemeinbefinden des Kronprinzen von besserer Wirkung war, vermochte das drückende Leiden nicht zu heben, so daß die im Laufe der Erkrankung neben dem Leibärzte zugezogenen ärztlichen Autoritäten sich dahin verständigten, den englischen Arzt Morell Mackenzie, einen Spezialisten für Halsleiden, um sein Urtheil zu befragen. Derselbe ist vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen und fand nach wiederholter Untersuchung des Kronprinzen dessen Zustand nicht gerade besorgnißerregend; vielmehr hofft er, durch zweckentsprechende Behandlung das Uebel in nicht zu langer Zeit beseitigen zu können.

Beim Reichskanzler hat sich wieder das alte Leiden eingestellt, indem derselbe seit einigen Tagen von rheumatischen Muskelaffektionen heimgesucht wird, infolge deren ihm jede Bewegung heftige Schmerzen verursacht.

Der „Reichsanzeiger“ meldet die Abberufung des bisherigen deutschen Gesandten in Madrid, Winkl. Geh. Rath Graf von Solms-Sonnenwalde, von diesem Posten „zu anderweiter dienstlicher Verwendung“. Wie verlautet, ist Graf Solms zum Nachfolger des Herrn von Keudell auf dem Botschafterposten in Rom auszuweisen.

Dem Bundesrathe ist eine Vorlage zugegangen, welche die Einführung der Reichsgewerbeordnung in Elsaß-Lothringen bezweckt. In der dem Gesetzentwurfe beigegebenen Begründung heißt es u. A.: Die Schwierigkeit, auf welche die Durchführung obiger Maßregel bislang stieß, lag darin, daß nach dem französischen, in Elsaß-Lothringen zur Zeit noch geltenden Rechte die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken in ungleich höherem Maße zugelassen ist, als dies nach unserer Gewerbeordnung statthaft erscheint. Die ziemlich unbeschränkte Verwendung von Kindern im Alter schon von 12 Jahren bildet einen nicht unwesentlichen Faktor für die Gestaltung der gewerblichen Verhältnisse in den Reichslanden und für die Lage und Konkurrenzfähigkeit der dortigen Industrie. Es lag daher die schwierige Aufgabe vor, durch Uebergangsbestimmungen die auf der Basis des französischen Rechtes entwickelten gewerblichen Verhältnisse in die Rechtsordnung des deutschen Gesetzes überzuführen, ohne dabei die Industrie und die auf derselben beruhenden Verhältnisse der Arbeiter ernstlich zu benachtheiligen oder gar zu gefährden.

Verschiedene Fischerei-Innungen in Schleswig-Holstein hatten bei dem Reichstage eine Petition eingereicht, worin die Einführung eines Eingangszolles auf frische Fische in der Höhe von 10 Mark pro 100 Kilogramm verlangt wurde. Nunmehr ist dem Parlamente seitens der Fischräuchereien und Fischverhandlungsgesellschaften die sich durch die vorgeschlagene Zollmaßregel in ihren Interessen stark bedroht sehen, eine Gegenpetition zugegangen, welche die Volksvertreter dringend ersucht, die ersterwähnte Eingabe unberücksichtigt lassen zu wollen. „Der Fang frischer Fische an unseren Küsten“ — so wird dieses Gesuch motivirt — „vermag nur wenige

Procente unseres Bedarfs zu decken und wir führen daher den weitaus größten Theil dieser Fische vom Auslande, besonders aus Dänemark, Schweden und Norwegen ein. Die in unseren Räuchereien fertiggestellte Waare findet ihren Absatz hauptsächlich im deutschen Reichsgebiete und zwar wird sie in allen Theilen desselben konsumirt und kommt vermöge ihrer Billigkeit auch der ärmeren Klasse unserer Bevölkerung als tägliches Nahrungsmittel zu Gute. Der in der Petition geforderte Eingangszoll würde deshalb weit mehr den Charakter eines drückenden und ungerechtfertigten Konsumzoll als den eines im Interesse der inländischen Fischerei etwa zu billigenden Schutzzolles haben. Die einheimischen Fischereien sind auch ohne einen solchen Eingangszoll in der Lage, ihren Erwerb bei der großen Nachfrage jederzeit zu einem werthentsprechenden Preise abzusetzen. Was uns anlangt, so sind wir überzeugt, daß schon ein nur theilweises Eingehen auf obigen Vorschlag eine solche Verminderung des Verbrauches zur Folge haben werde, daß ein großer Theil unserer Räuchereien nicht mehr existenzfähig bleiben dürfte.“

Auf einem Feste, welches gelegentlich der jüngst erfolgten Eröffnung der Hohenalpbahn in Freiburg stattfand, brachte der Großherzog von Baden einen Trinkspruch aus, worin er betonte, er sei glücklich, erklären zu können, daß eine große Gefahr an uns vorübergegangen sei, welche den Frieden des deutschen Reiches bedroht habe. Aber das deutsche Volk dürfe nicht nachlassen in der Pflege des nationalen Geistes. Es habe ihn mit Freude erfüllt, zu sehen, wie mächtig dieser nationale Geist in der jüngsten Vergangenheit zum Ausdruck gelangt sei.

Die Schützengilde in Posen wählte in ihrer letzten Jahresversammlung einen nur aus Polen bestehenden Vorstand. Der Magistrat, welchem das Recht der Bestätigung der Wahl zusteht, wünschte aber beide Nationalitäten im Vorstände vertreten zu sehen und da die Gilde hierauf nicht Rücksicht nahm, entzog der Stadtrath den Hildenvorstand seines Amtes. Die Kasse, die Insignien, die Kostbarkeiten u. s. w. wurden in städtische Verwahrung genommen.

Schweiz. Der Bundesrath ist augenblicklich mit der Reorganisation des Landsturmes beschäftigt. Nach einer diesbezüglichen Vorlage des Oberst Frey soll jeder der vorhandenen 96 Militärbezirke im Kriegsfalle ein Landsturmbataillon, bestehend aus vier Kompagnien und gegen 200 Mann stark, stellen. Die Rekrutierung der diensttauglichen Mannschaften hat durch die Gemeindevorstände unter Hinzuziehung von Officieren zu erfolgen. Von einer Uniformirung des Landsturmes hat man Abstand genommen.

Frankreich. Nachdem Floquet's Bemühungen, ein neues Kabinett zu Stande zu bringen, gescheitert sind, hat der Präsident Grévy Herrn v. Freycinet zu sich entboten und denselben nochmals ersucht, die Neubildung des Ministeriums zu übernehmen. Wie verlautet, soll sich v. Freycinet jedoch nicht dazu bereit erklärt haben. — Der Präsekt des Nord-Departements ordnete wegen der Arbeiterunruhen in Belgien eine strenge Grenzüberwachung in den Arrondissements Valenciennes und Avesnes an. In Maubeuge wurde der belgische Agitator Desuisseux verhaftet, der bekanntlich als der Urheber der belgischen Arbeiterbewegung gilt.

Belgien. Die Arbeiterunruhen nehmen einen immer bedrohlicheren Charakter an. In Brüssel feiern 1800 Eisenarbeiter und aus Seraing trifft die Nachricht ein, daß in dem Etablissement Cockerill, dem größten belgischen Eisenwerke, welches 11,000 Arbeiter beschäftigt, der Strike ein allgemeiner geworden ist. Die Regierung entsandete Truppen dorthin zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Bei Gilly wurde ein Haufe von 200 Arbeitern durch die Gendarmen mit blankem Säbel gesprengt, wobei zahlreiche Verwundungen vorkamen. Mittwoch Nachmittag hielten die Arbeiter im Bezirk von Lalouvière eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, den allgemeinen Strike zu proklamiren. Die Delegirten der Metallarbeiter schlossen sich diesem Votum an. Sehr schlimm lauten auch die

Nachrichten aus Lüttich, wo die Strikebewegung rapide zunimmt. Große Erbitterung rast der Beschluß des Senates hervor, trotz der kritischen Lage des Landes die Verabreichung der Fleischzoll-Vorlage nicht zu vertragen. — Ein Telegramm aus Brüssel vom 26. d. M. besagt: Heute Nachmittag entdeckte die Polizei ein weitverzweigtes anarchistisches Komplott, demzufolge sechszig Anarchisten an verschiedenen Orten Belgiens durch gleichzeitiges Werfen von Dynamitbomben Schrecken verbreiten sollten; gleichzeitig war die vollständige Zerstörung der Industriestadt Lalouvière geplant. Die Ausführung dieses Attentates wurde durch die Verhaftung zweier französischer Anarchisten vereitelt. Nach Briefen, welche man bei letzteren fand, ist es ungewiss, ob die jüngsten Dynamitanschläge vom Pariser Anarchisten-Komitee ausgegangen sind.

Großbritannien. Zu dem am Dienstag am Anlaß des Geburtstages der Königin Viktoria von Lord Salisbury veranstalteten Diner waren alle Botschafter erschienen, mit Ausnahme des deutschen Vertreters, Grafen Hagfeldt. An dessen Stelle hatte sich der gerade auf der Durchreise in London weilende Staatssekretär Graf Herbert Bismarck eingefunden. — Nach einer soeben vom Handelsamte herausgegebenen Statistik hat sich während der Jahre 1871—1881 die Zahl der Ausländer im Vereinigten Königreiche von 113,000 auf 135,000 vermehrt. Davon bilden die Deutschen etwa ein Drittel. Im Osten Londons betreiben die Ausländer meistens das Bäcker-, Schneider- und Tischlerhandwerk oder sind Eigarrenarbeiter. Von 4000 Bäckermeistern Londons sind 2000 Deutsche, welche aus Rücksichten der Billigkeit fast ausschließlich deutsche Gesellen beschäftigen. Das Tischlerhandwerk betreiben 4000 Ausländer, ebenfalls zumeist Deutsche.

Rußland. Ein soeben erlassener kaiserlicher Ukas verbietet den Ausländern, welche in den Gouvernements Wilna, Witebsk, Wolhynien, Grobno, Kiew und Kowno, sowie in Kurland, Livland, Minsk und Podoilien sich aufhalten, außerhalb der Städte und Hofenplätze Immobilien (unbewegliches Eigenthum) und Rechte auf Benutzung derselben zu erwerben. Die Erbschaft von Immobilien wird, falls der Erbe vor Veröffentlichung dieses Ukas in Rußland angeheiratet war, den Eheleuten und der Descendentenlinie gestattet; andernfalls muß der Ausländer seinen ererbten Besitz innerhalb dreier Jahre an einen Russen verkaufen. Thut er das nicht, so wird das Eigenthum meistbietend verkauft und der Erlös dem Erben übergeben. — Der „St. Petersburger Ztg.“ zufolge ist beschlossen worden, auf Stein-, Torf- und Holzfohle, sowie auf Torf einen Einfuhrzoll zu legen und zwar soll derselbe in den Häfen des Schwarzen und Aow'schen Meeres 3, an der westlichen Landesgrenze 2, in den Häfen des Baltischen Meeres 1 Goldpfecken pro Pud betragen. Der für Roak in Ausfuhr genommene Zoll stellt sich noch etwas höher. In die Häfen des Weissen Meeres dürfen diese Artikel jedoch nach wie vor zollfrei eingeführt werden. — Der „Pol. Korrespondenz“ wird aus Warschau geschrieben: Die russische Armeeverwaltung hat in der letzten Zeit in den westlichen Gouvernements verschiedene Maßnahmen getroffen, welche zu Gerüchten über Truppen-Konzentrationen an der Grenze Veranlassung gegeben haben. Thatsächlich wurde jedoch nur in der zweiten Hälfte des Mai ein Kavallerie-Regiment nach Lublin und ein anderes im Inneren Rußlands stationirt gewesen nach Warschau verlegt.

Rumänien. In Galatz kam es gelegentlich der jüngst stattgefundenen Neuwahl des Kommunalrates zu blutigen Scenen. Sogleich bei Beginn der Wahl entwickelte sich eine fürchterliche Prügelei, bei welcher auch mehrere Revolvergeschosse fielen, durch welche ein Mann getödtet wurde. Außerdem erhielten mehrere Personen schwere Verletzungen. Ist es schon bedauerlich, wenn sich rohe und ungebildete Personen in solcher Weise bekämpfen, so muß man es noch weit mehr beklagen, wenn, wie in diesem Falle, auch hervorragende Persönlichkeiten an derartigen Ausschreitungen theilnehmen.

war längst über alle Berge, als ich noch immer wie verzaubert dastand.“

„Voh Wetter, Bernhard“, lachte der Kapitän, „Du scheinst sehr gefühllos zu sein. Paßt ja häßlich auf Euren Mann auf, Mutter Margreth. Eine derartig vertriebene Natur muß man scharf im Auge behalten.“

Unter dem Sprechen dieser schalkhaften Worte hatte er den Brief von seinem Siegel befreit und ihn auseinandergefaßt. Sein Auge fiel auf folgende Zeilen:

„Sie sind ein gartiger Mann, ein Türke, ein Beduine, ein Mameluk, ein schonungslos Unbänkbarer! Sie haben mich im Stiche gelassen... Haben Sie denn die schöne That meiner Aufopferung für Sie vergessen; als ich Sie aus der fatalen Situation befreite, in welcher Sie im Palais Luxembourg geriethen? Sie hätten verdient, Ihrem Verderben anheimzufallen, aber Großmuth war stets eine meiner Haupttugenden. Auch Sie sollen davon überzeugt werden. Geheime Agenten folgen Ihnen auf Schritt und Tritt, jede Ihrer Bewegungen wird beobachtet, man giebt sich die denkbarste Mühe, hinter Ihren wahren Namen zu kommen; man ist der festen Ueberzeugung, daß man einen Empörer in Ihnen zu suchen hat und trifft demgemäß Anstalten, Sie in flagranti zu ertappen. Schon geht man mit der Absicht um, Ihnen strafbare Handlungen anzudichten. Gebrauchen Sie in all' Ihrem Handeln die peinlichste Vorsicht; Barras ist die Aufgebrachttheit selbst; Etwas dat Hutzut vor Ihnen und sucht eine Unterredung anzubahnen; Fouche verfolgt Sie mit Mistrauen und heftet geheime Agenten an Ihre Fersen; Lailleyrand enthält sich zwar jeder Aeußerung über Sie, leibt indessen sein Ohr jeder Nachricht, die ihm von Ihnen hinterbracht

wird, zieht die Stirn in Falten und scheint nicht recht zu wissen, wie er sich Ihnen gegenüber verhalten soll. Wenn man Sie in irgend einer Weise kompromittiren sollte, so gebe ich Ihnen den dringenden Rath, Paris in größter Eile zu verlassen; jederzeit steht Ihnen eine Zufluchtsstätte in meiner Eremitage bei Montmorency zu Diensten. Leben Sie wohl, Sie Unbänkbarer, Sie Türke, Sie Mameluk. Coraly.“

„Welch' ein liebes, gutes Geschöpf!“ sagte Raymond, indem er den Brief an einer Kerzenflamme zu Asche brannte.

„Sie urtheilen sehr oberflächlich, Kapitän, mir scheint sie eine große Dame zu sein“, bemerkte der treuherzige Diener.

„Gewiß, eine sehr große Dame“, lachte der Officier. „Sie ist sogar in der Lage, sich einen Hof halten zu können.“

Raymond ließ es sich vortrefflich schmecken. Als der Kaffee aufgetragen, Mutter Margreth in häuslichen Geschäften fortgegangen war und er sich mit dem alten Bernhard allein im Zimmer wußte, nahmen seine Züge einen ernsthafteren Ausdruck an. Man brachte Familienangelegenheiten zur Sprache und der alte Diener suchte in seinem Gedächtnisse nach, um dem Kapitän ein möglichst klares Bild der vergangenen Zeiten zu geben.

„Nach meines Waters Hinscheiden also“, ließ sich Raymond vernehmen, „war uns nichts mehr geblieben als dieser Palast und das Gut Vandore in Burgund?“

„Nur diese Besitzungen, Herr Graf. Für Vandore hätte man vor dem Beginne der Revolution mit Freuden sechshunderttausend Franks bezahlt; in jetziger Zeit wird kaum der halbe Preis dafür geboten werden. Dieser

Palast hier war sonst unter Brüdern seine dreihunderttausend Franks werth; heute wird man Mühe haben, ihn mit hunderttausend loszuschlagen.“

„Mehr ist uns also nicht verblieben, Bernhard?“

„Leider Gottes, nein. Ein wahres Glück, daß Ihr Herr Vater ein paar Wochen nach Ihrer Abreise aus Frankreich zwei seiner reizendsten Besitzungen in der Nähe von Berry zu Gelde machte. Wäre es nicht sein ernsther Willen gewesen, den Handel so schnell wie möglich abgeschlossen zu sehen, so wären auch diese Güter sequestrirt und ohne Weiteres zum Nationalgut geschlagen worden.“

„Hat mein Vater ein bedeutendes Kapital aus diesen Gütern gezogen?“

„Man hat dem Herrn Grafen eine beträchtliche Summe dafür gezahlt.“

„Guter, brader Bernhard“, lobte Raymond. „Du hast mir bereits ebenso schwierige Proben Deiner Treue als Deiner Verschwiegenheit abgelegt; soll ich Dir über den Verbleib dieser Summen die Augen öffnen?“

Der alte Diener schaute unter einem pfliffigen Lächeln nach seinem Herrn hinüber. „Das versiegelte Packet hat man also doch an Sie abgeliefert, Herr Graf? Nun, Gott sei Dank! Ein ehrlicher Mann hatte es auf unsere Bitten in seine Obhut genommen, als er nach Deutschland in das Lager der Emigranten auswanderte.“

„Bernhard“, rief Raymond und schüttelte dem Alten mit Herzlichkeit beide Hände, „hier siehst Du den Brief, den ich in dem Packete fand. Auch die in eine Leinwandumhüllung eingewickelten sechshunderttausend Franks in Gold fanden sich vor, denen ich es, wie ich Dir versichern will, fünf- oder sechsmal zu danken hatte, daß ich aus

Türkei. In Konstantinopel ist angeblich eine Verschönerung entdeckt worden, welche eine Palastrevoluzion bezweckt. Der Sultan sollte nächstlicher Weile überfallen und gezwungen werden, zu Gunsten seines Neffen Solah-Eddin, eines Sohnes des entthronten und kranken Murad, abzutreten. Der Anführer dieses Komplottes ist der Scheich-ul-Islam Abul Huda, der sofort in die Verbannung geschickt wurde. Auch soll der russische Botschafter in Konstantinopel, v. Melidoff, an der Verschönerung beteiligt gewesen sein. Eine Bestätigung dieser sensationellen Nachricht bleibt abzuwarten.

Zur Strife-Frage.

Ein höchst charakteristisches Merkmal für den oppositionellen, um nicht zu sagen revolutionären Sinn unserer heutigen Arbeiterbevölkerung bilden die immer häufiger werdenden allgemeinen Arbeitseinstellungen, zu dem Zweck, von dem Unternehmer höhere Löhne zu erpressen. Diese Zwangsmaßregel seitens der Arbeiter ist nun allerdings nicht neu, vielmehr berichtet uns schon die Geschichte des 16. Jahrhunderts von ähnlichen Vorgängen, nur mit dem Unterschiede, daß damals derartige Mißbräuche der bürgerlichen und persönlichen Freiheit mit strengen Strafen — im alten deutschen Rechte sogar mit Leibszüchtigung — geahndet wurden. Seit der Revolution des Jahres 1848 hat sich jedoch ein humanerer, vielleicht allzu humaner Sinn in unserer Gesetzgebung Bahn gebrochen und so wurde denn auch die oben erwähnte Strafbestimmung durch die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 aufgehoben. Was Wunder, daß seitdem die Arbeitseinstellungen immer häufiger geworden sind, zumal ja auch der in unserer Arbeiterwelt herrschende Geist in den letzten Jahrzehnten eine große Umwandlung und zwar sehr zu seinen Ungunsten erfahren hat.

Wir haben diesen Geist zu Anfang nicht ohne Grund revolutionär genannt. Seit 1848, da gerade der gebildete Stand es sich angelegen sein ließ, die große Masse des Volkes über politische und sociale Fragen „aufzuklären“, da es hieß, Hinz und Kunz habe auch ein Wort betriebs der Verwaltung des Landes mitzusprechen, da Rede- und Vereinsfreiheit proklamiert wurde — seit 1848, sagen wir, ist ein Stachel in den arbeitenden Klassen zurückgeblieben, welcher dieselben nicht zur Ruhe kommen läßt, sie vielmehr immer stärker und stärker zur Opposition gegen den Staat und die besitzenden Klassen aufreizt. Diesem Umstande ist u. a. auch das rapide Anwachsen der Socialdemokratie zu verdanken, die es sich ihrerseits wiederum eifrig angelegen sein läßt, die Unzufriedenheit der großen Masse in ihrem Sinne nach Möglichkeit auszubenten. „Auslösung der Arbeiter durch die Unternehmer“ — das ist das lähmende Stichwort, welches die Akteure auf der socialdemokratischen Bühne der großen Masse zurufen und auf welches hin Arbeitseinstellungen über Arbeitseinstellungen erfolgen.

Fast immer sind dieselben, wie gesagt, auf socialdemokratische Umtriebe zurückzuführen. Begünstigt durch die Vereinsfreiheit, hat diese Partei für ihre Umsturzwahl in immer weiteren Kreisen Anhänger gewonnen und heute giebt es wohl kaum noch ein größeres industrielles Etablissement, unter dessen Personal nicht wenigstens einige Socialdemokraten vertreten wären, welche die übrigen Arbeiter zur Unzufriedenheit, sowie zum Haß gegen die Blutsauger, die Kapitalisten, aufzuhetzen suchen und in den meisten Fällen das Signal zur Niederlegung der Arbeit geben. Allerdings geht die Regierung, aufgeschreckt durch die Attentate auf den Kaiser, seit einigen Jahren diesen Wählern mittelst des Socialistengesetzes etwas energischer zu Leibe, als früher, da sie in unbegreiflicher Sorglosigkeit auch dieser Gesellschaft gegenüber das beliebte Princip des „laissez faire“ beobachtete — aber gegen die stille Unterminirarbeit jener Wähler in den Fabriken und in den verschiedenartigsten Vereinen ist der Staat auch jetzt noch machtlos, wie denn überhaupt eine gründliche Aus-

rottung der Socialdemokratie mit Stumpf und Stiel nunmehr eine Unmöglichkeit geworden zu sein scheint. Indem man diese Partei als solche anerkennt, den Vertretern derselben den Eintritt in's Parlament gestattet und ihnen erlaubt, von der Rednertribüne herab ihre revolutionären Ideen offen und frei dem Volke zu verkünden, hat man selber die bösen Geister gerufen, die man zu bannen jetzt nicht mehr im Stande ist.

Doch kehren wir zu unserem Thema, den Arbeitseinstellungen, zurück! Als man, wie oben erwähnt, die diesbezüglichen Strafbestimmungen aufhob, ging man von dem Principe aus, es müsse dem Arbeitgeber wie dem Arbeitnehmer frei stehen, den zwischen ihnen geschlossenen Kontrakt nach eigenem Belieben aufzuheben. Dieses Princip hat vollkommen seine Richtigkeit, solange es sich um die Arbeitseinstellung seitens einzelner Personen handelt. Ganz anders aber gestaltet sich die Frage angesichts eines Massenstrikes. Hier haben wir es mit einer Verschönerung gegen den Unternehmer zu thun und diesen letzteren in Schutz zu nehmen, scheint uns die Pflicht des Staates zu sein, denn ein derartiger Massenstrike bedeutet einfach nichts weiter als eine durch Vergewaltigung herbeigeführte Vermögensschädigung des Kapitalisten. Aber auch im Interesse des Staates selbst liegt es, den Massenstrikes entgegenzutreten, zumal nicht nur der Unternehmer durch die Störung seines Geschäftsbetriebes, sondern gleichzeitig auch der gesammte Volkswohlstand geschädigt wird. Und endlich erheischt es nicht zum Mindesten auch das Interesse der Arbeiter selbst, daß man sie von derartigen unüberlegten Maßregeln, wenn es sein muß, mit Gewalt zurückhält, denn doch nur die Wenigsten sind im Stande, den Ausfall des Lohnes und wenn auch nur auf kurze Zeit zu verschmerzen.

Doch dieser materielle Schaden, welchen die Massenstrikes naturgemäß für alle daran Beteiligten mit sich bringen, ist noch das geringste Uebel; das weit größere liegt auf ethischem Gebiete. Gerade während der Arbeitseinstellung, wo ja meistens die Kneipe den Sammelplatz der Feiern bildet, geht so manche bis dahin brauchbare Kraft der bürgerlichen Gesellschaft für immer verloren. Die Lust zur Arbeit schwindet, die Trunksucht fordert ihre Opfer und damit ist so recht der Boden für die Socialdemokratie vorbereitet, welche in derartigen Zeiten ihre Organe feiert. Daß endlich aber auch durch die zu Excessen aller Art aufgelagerten Strikenden die staatliche Ordnung gefährdet ist, das beweisen die sich gerade jetzt wieder in Belgien abspielenden Vorgänge zur Genüge.

Will man also wirklich die Socialdemokratie mit allem Nachdruck bekämpfen, dann suche man zuvörderst einen ihrer schlimmsten Auswüchse zu beseitigen — die Massenstrikes. Diese sind bei Lichte gesehen nichts weiter als eine Vorfrucht der socialen Revolution. Man lasse dieselbe nicht reifen, will man nicht eine Wiederholung von 1789 und zwar diesmal in Deutschland erleben!

Pfingst-Blauderei.

Das Pfingstfest mit seinem grünen Maienschmucke ist gekommen. Hoffentlich hat nun auch der Himmel ein Einsehen und heilt sein seit Wochen bewölktet Antlitz auf, damit lachender Sonnenschein die Fluren verklären und die Menschenergenen erwärmen kann.

Ist doch Pfingsten — abgesehen von der religiösen Bedeutung — so recht eigentlich ein Frühlingsfest! Die Bäume prangen im ersten zarten Grün, die Knospen erschließen ihre Kelche — über der ganzen Natur liegt noch der Reiz der Jungfräulichkeit ausgebreitet. Wenige Wochen später und die sengenden Sonnenstrahlen haben den ersten Zauber zerstört. Die Blüten sind abgefallen, die Früchte reifen der Ernte entgegen, der Sommer geht zur Rufe. Und gerade zu Pfingsten ist auch der Mensch am Empfanglichsten für die Reize der Natur. Mit Wohlmut sehen wir, wie unter dem Einflusse der

lauren Frühlingsluft Thier- und Pflanzenreich erwacht aus dem starren Winterschlaf und zu neuem Leben erweckt wird. Kein Wunder, daß zu Pfingsten die Menschheit hinauspilgert in die erwachende Natur, um in der ojonreichen, von Blütenduft geschwängerten Luft Leib und Seele zu erquickern und rein zu baden von dem Dunste der winterlichen Zimmerluft.

Jetzt ist denn auch die Zeit gekommen, da ein Jeder, dem seine Mittel eine Sommerreise erlauben, seine diesbezüglichen Dispositionen trifft. Freilich ist es nicht bei Allen die Freude an der Natur, welche sie in die weite, weite Welt treibt; nein, Viele verlassen nur ihren häuslichen Herd, weil es nun einmal Mode geworden ist, im Sommer einen längeren Ausflug zu unternehmen. Der Kanzleirath thut es, weil der Geheimrath sich dazu bemüht findet und der Kaufmann folgt dem Beispiele seines Kollegen, um nicht etwa den Glauben zu erwecken, ihm fehlten die Mittel zu einer Sommerreise und so seinen Kredit zu schädigen. Die wahren Naturfreunde unterscheiden sich denn auch von denjenigen, welche nur reisen, weil es nun einmal Modedinge ist, ganz wesentlich. Während die ersteren diese oder jene schöne Gegend aufsuchen, um dieselbe mit Ruhest zu durchstreifen und sich in Behaglichkeit an den Wundern der Natur zu erfreuen, hasten die letzteren durch die Welt, um in möglichst kurzer Zeit möglichst viel zu sehen und dann sich rühmen zu können, auch wir sind dort und dort gewesen. Wer von den beiden Parteien den größeren Genuß gehabt hat, liegt auf der Hand: Der Naturfreund kehrt gekräftigt an Leib und Seele zurück, während der „Modereisende“ sich in Folge der Strapazen der Fahrt ermatteter fühlt denn zuvor.

Aber gerade diese letzte Kategorie von Reisenden wird durch unsere modernen Verkehrsmittel wesentlich unterstützt. Die Zeiten, da das Horn des Postillons das Echo in den Bergen erweckte, sind längst vorüber und statt dessen tönt nur noch der schrille Pfiff der Lokomotive an unser Ohr. Nicht mehr in beschaulicher Ruhe durchziehen wir die Gegend — nein, in rasender Eile fliegen Gebirge und Ebene, Wald und Flur an unserem Auge vorüber. Und wo man sonst auf Fußwanderungen, die bekanntlich für den Naturfreund einen Hauptreiz bilden und Körper und Geist namentlich erfrischen, angewiesen war, da verkehren jetzt Zehntausende und wie die Viehherden alle heißen. Die Romantiker schwindet eben immer mehr aus der Welt und in Bälde wird es keinen Berg mehr geben, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual.

Wem es nun aber seine Mittel durchaus nicht gestatten, eine größere Reise zu unternehmen, der glaubt es sich und den Seinen schuldig zu sein, wenigstens ein Sommerlogis zu beziehen. Auch dies ist ein moderner Auswuchs der sogenannten „Liebe zur Natur“, indem es sich gleichfalls häufig nur um eine Modedinge handelt. Da wohnen denn nun die Großstädter massenhaft auf einem kleinen Terrain zusammengedrängt. Der geschäftliche an die Stadt gebundene Mann, sowie die schulpflichtigen Kinder genießen von dieser Erholung überhaupt nicht viel, sofern von einer Erholung überhaupt die Rede sein kann in einer kleinen Oertlichkeit, welche während des Sommers plötzlich von Tausenden überschwemmt wird. Und tritt dann nun gar Regenwetter ein und sieht sich die Familie auf ihr kleines, der Bequemlichkeit entbehrendes Logis angewiesen, dann lieft man Mißmuth auf Aller Zügen. Aber die Leute haben doch die Mode mitgemacht — sie sind auf Sommerlogis gewesen.

Und was erblickt nun aus dem Allen? Um die Natur wahrhaft zu genießen, bedarf es eines empfänglichen Gemüthes und derjenige wird sich ihrer Wunder am Meisten erfreuen, der aus der dampfenden Studierstube oder Werkstatt plötzlich in die sonnenbeglänzte Landschaft oder in die schattigen Wälder der sächsischen Schweiz tritt. Darum beneide der Unbemittelte nicht die Begüterten; er empfandet vielleicht an einem Pfingsttage den Zauber der Natur herrlicher als jene, welche ganze Wochen hindurch denselben auf sich wirken lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Genf. „Wir werden Schulküchen bekommen“, schreibt man von dort. „Unser Stadtrath hat beschlossen, in einem unserer Primarschulhäuser eine Küche einzurichten, welche allen Kindern, die es wünschen, Suppe, Fleisch und Gemüse zu 25 Cent. liefern wird. Die armen Kinder, die nicht so viel zahlen können, werden auf Kosten der Stadt genährt und zwar nicht nur die Kinder schweizerischer Nationalität, sondern auch die der fremden Niedergelassenen. Dieser letztere Umstand wird natürlich eine große Masse bedürftiger Familien aus der französischen Zone nach Genf ziehen und dadurch die Lasten der Stadt Genf vermehren.“ (Jedenfalls nimmt man durch solche Einrichtungen den armen kleinen Hausfrauen die „tunmüthigen drückende“ Last ab, für ihre Kinder auch nach dieser Richtung hin zu sorgen. In Rom war es vor Jahrhunderten auch so.)

äußert schwierigen Lagen mit heiler Haut davongekommen bin. Der mit den schwarzen Siegeln verschlossene Brief, welchen mein Vater eigenhändig geschrieben hatte, ist erst gestern, zwanzig Meilen von Paris, von mir eröffnet worden. Die Aufschrift der Adresse war Dir doch bekannt?”

„Jawohl, Herr Graf. D. ich erinnere mich noch sehr gut, gerade, als ob es erst gestern geschehen wäre, wie mein armer Herr vor mir stand und den Brief mit den schwarzen Siegeln versah.“

Raymond zog denselben aus seiner Brusttasche hervor und reichte ihn dem Alten.

Dieser bedeckte die ihm werthen Schriftzüge mit Küßen, ehe er mit von Schluchzen unterbrochener Stimme, während der junge Officier in tiefer Rührung die ganze Länge der Stube durchmaß, die Aufschrift des Briefes las:

„Ich befehle meinem Sohne Raymond, diesen Brief erst nach erfolgter Rückkehr in sein Vaterland zu öffnen, jedoch nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: Erstens: falls ruhigere Zeiten ihn wieder in den Vollbesitz seiner Güter gelangen lassen; zweitens: falls seine Güter im Interesse der Nation dem Verkaufe unterliegen würden und er sich auf diese Weise plötzlich aller Mittel beraubt sehe. Bernhard, welchen ich mit dem Inhalte dieses Schreibens vertraut gemacht habe, hat die Befugung erhalten, die Interessen Raymonds zu wahren.“

„Ja, mein theurer Herr!“ rief der alte Diener, „ich habe sie zu wahren gewußt, habe Alles, was Du mir aufgetragen, getreu vollführt. . . Herr Graf, wenn ich eine Ahnung von Ihrem Aufenthaltsorte gehabt hätte, würde ich längst zum Banderstabe gegriffen und

den Schatz an Sie abgeliefert haben, der das Vermächtniß Ihres unglücklichen Vaters ist. Aber, wo sollte ich Sie suchen. . . Sie konnten ja jeden beliebigen Erdenwinkel zu Ihrem Aufenthalte gewählt haben. . . es war kein Weg ausfindig zu machen, der zu Ihnen geführt hätte, Sie waren verschollen. . . Aber es muß ein wunderbares Ereigniß eingetreten sein, das Sie diesen Brief zu öffnen drängte. Unsere Befestigungen, unser Palast, die, da sich keine Kaufleute eingestellt haben, noch in unserem volldingigen Besitze sind, scheinen also in andere Hände übergehen zu sollen?“

„Leider ist dem so“, entgegnete der Officier, „die größte Eile thut noth. Durch den Brief habe ich erfahren, daß das Geld vergraben liegt.“

„Ganz Recht, im Keller unten“, erklärte Bernhard.

„So wollen wir den Schatz auf der Stelle heben!“ — „Es konnte kaum eine halbe Stunde verlossen sein, als Raymond und der erprobte Diener eine kleine, ganz aus Eisen gearbeitete Geldkiste in das Schlafgemach des Officiers schleppten.“

Man hatte Mühe, den Schlüssel in dem alten verrosteten Schloße gebrüg zu handhaben.

Den gemeinsamen Anstrengungen Weider gelang es endlich, die Kiste zu öffnen, deren Inhalt auf vierhundert- undsechszig Rollen Goldstücke sich belief.

„Vierhundertsechszigtausend Frank!“ rief Raymond freudestrahlend aus.

„Ganz so, wie es das Schreiben Ihres Vaters besagt“, vervollständigte Bernhard. „Keines fremden Menschen Hand hat diese Summen betastet.“

„Brave, treue Seele, Du!“ . . . Wir wollen das Geld vorläufig an seinem Plage lassen und die Kiste

wieder gut verschließen. Wenigstens habe ich sie bei Bedarf gleich bei der Hand.

Die eiserne Kiste erhielt ihren Platz im Schranke angewiesen. Der alte Bernhard schritt wieder in sein Portierzimmer hinab.

Mitternacht war vorüber.

Raymond nahm an seinem Nachtschiffe Platz und legte erst, als die Glocken die vierte Morgenstunde verkündet hatten, die Feder aus den Händen. Dann sank er müde in völliger Erschöpfung auf sein Lager hin, um während einiger Stunden seine drängenden Gedanken zu verschuchen und seine Kräfte zu neuem Schaffen zu stärken.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August beging am Mittwoch seinen 22. Geburtstag im Kreise seiner Angehörigen zu Meissen, wohin sich Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg mit der Prinzessin Mathilde und den Prinzen Johann Georg und Max von Dresden aus begeben hatte. Auch aus Sibyllenort und Klagenfurt waren von den nächsten hohen Verwandten Beglückwünschungsschreiben eingelaufen.

— Durch die Königl. Sächs. Invalidentiftung sind anlässlich der jüngst stattgefundenen Geburtsstiftung Sr. Majestät des Königs 97 bedürftige Invaliden der Königl. Sächs. Armer mit je 15 M. aus der Stiftungskasse unterstützt worden.

— Nach einer amtlichen Zusammenstellung haben auf den 15 evangelischen Lehrerseminaren des Königreichs Sachsen die Prüfungen zu Ostern a. c. 308 Bglinge bestanden und zwar erhielten 3 die wissenschaftliche Censur I, 67 Censur II, 107 Censur III, 101 Censur IV und 29 Censur V; zwei junge Leute hatten die Prüfung nicht bestanden. Im Vorjahre legten 345 Seminaristen die Prüfung ab. Während im Vorjahre eine größere Anzahl der Geprüften längere oder kürzere Zeit auf Verwendung im Volksschulamt warten mussten, sind die diesjährigen Geprüften schon jetzt sämtlich in Dienst gestellt, so daß von einer Ueberfüllung im Stande der Volksschullehrer bis jetzt noch nicht die Rede sein kann.

— Das 100jährige Jubelfest des Königl. Schullehrerseminars in Friedrichstadt-Dresden wird vom 22. bis 24. Septbr. a. c. abgehalten werden und in einer Vore-, Haupt- und Nachfeier bestehen. Gleichzeitig ist die Aufbringung der Gelder zu einer Jubiläumstiftung geplant, zu welcher alle früheren Seminaristen beisteuern werden. Zu den Generalkosten tragen übrigens die hiesigen früheren Seminarbesucher je 1 M. bei, die auswärtigen Kollegen sollen um deswillen von Beitragsleistung verschont bleiben, weil denselben ohnehin Reise- und andere Kosten erwachsen, welche die hiesigen Kollegen nicht betreffen.

— Laut Bericht der Verwaltung des Reichs-Invalidentfonds auf das Jahr 1885-86 wurde für denselben im besagten Zeitraum eine Zinseneinnahme von 21,504,246 M. an die Reichshauptkasse abgeliefert, mithin gegen den Voranschlag 180,079 M. mehr. An Kapitalzuschuß zu den Ausgaben waren 5,842,664 M. erforderlich, mithin gegen den Voranschlag 558,674 M. weniger. Der Bestand des Reichs-Invalidentfonds betrug am Schlusse des Rechnungsjahres an Schuldverschreibungen des Reichs und der deutschen Bundesstaaten, an Prioritäts-Obligationen und Rentenbriefen, sowie an Schuldverschreibungen deutscher kommunaler Korporationen 498,040,543 M., ferner 3,671,850 Gulden süddeutscher Währung, also 6,294,600 M. und an Baarvertheilung 3,021,949 M., zusammen 507,357,092 M.

— In der gestern, Freitag, vom Königl. Kreishauptmann von Koppensfeld geleiteten Kreisversammlung (Dresden) gelangten zunächst 11 Gemeinde-Angelegenheiten zur Verhandlung, von denen wir nur eine zwischen den beiden städtischen Kollegien in Pirna ausgebrochene Meinungsverschiedenheit wegen fernerer Benützung von zwei Scheunengebäuden erwähnen, eine Streitfrage, die zu Gunsten des Stadtrathes in Pirna entschieden wurde. Bürgermeister Uhlisch in Sappo, welches zwar reich. Städteordnung hat, nicht aber in der Lage ist, bei ca. 1600 Einwohnern dementsprechenden Gehalt zu gewähren, erhielt die Genehmigung zu, wenn auch beschränkter, Ausübung der advokatorischen Praxis. Brauer's in Neustadt (Stolpen) Einspruch gegen seine Wahl als Bezirksvorsteher fand, als begründet, Beachtung. — Eine längere Diskussion über die neuerdings höheren Dotes in Erwägung gezogene Pensionsberechtigung der Gemeinbedienten, angericht durch einen Fall in Sappo, gab dem Kollegium willkommenen Gelegenheit, seine bez. noch getheilten Ansichten auf diesem Gebiete etwas zu klären resp. zu verschmelzen. Da nun in den meisten Dörfern des kreishauptmannschaftlichen Regierungsbezirks Dresden auf Grund ihrer Auslassungen die diesbezügliche Bedürfnisfrage geradezu verneint worden ist, so sprach sich das Kollegium, soweit diese Frage das öffentliche Interesse im Allgemeinen betrifft, zwar in gleicher Richtung aus, hielt jedoch einen derartigen Schutz solcher Beamten im Speziellen und auf gegenseitig-einheitlicher Basis für ganz gerechtfertigt. Im Uebrigen fand man aber die Pensionsberechtigung nur für solche Gemeinbediente begründet und zutreffend, welche als „Berufsbeamte“ und bez. auf Lebenszeit (Sem.-Vorstände) angestellt worden sind oder noch werden. Weiter erschien es wünschenswerth, hierbei die Einwohnerzahl und die wirklich vorhandene bürokratische Einrichtung in den einzelnen Gemeinden mit in Betracht zu ziehen. — Von den beiden von den hiesigen amthauptmannschaftlichen Bezirksausschüssen abgemieteten Tanzconcessionen gesuchten Ischafel's in Wachwitz und Puttrich's in Niederpeterswitz (Gasthof „zum Steiger“) wurde letzteres vom Kollegium befürwortet und genehmigt. — Die Entscheidung in 9 Verwaltungsstreitigkeiten über den Unterstützungswohnsitz (Landarme) bildete den Schluß der nahezu viertägigen Verhandlungen.

— Nach ministerieller Bekanntmachung ist die Königl. sächsische Münzstätte von Dresden nach den Muldner Hütten bei Freiberg verlegt, daselbst eine „Verwaltung der Königl. Münze“ errichtet und diese dem Oberhüttenamte zu Freiberg unterstellt worden. Die Münze wird auch fernerhin sich mit der Anfertigung von Denkmünzen beschäftigen, für welche die Bestellungen ebenfalls an die Verwaltung der Münze auf den Muldner Hütten bei Freiberg zu richten sind.

— Der Königl. Kreishauptmannschaft Bauzen sind, wie verlautet, von Seiten des landwirthschaftlichen Kreditvereins im Königreich Sachsen 1500 M. zur Unterstützung der durch die Hochfluthen der letzten Tage betroffenen Landwirthe und Gärtner der sächsischen Lausitz zur Verfügung gestellt worden.

— Nach einem dem Reichstage vorliegenden Berichte der Reichsschuldenkommission haben nachstehende sächsische Gemeinden Anleihen beim Reichsanleihenfond gemacht: Grimmitzschau 348,200 M., Döbeln 414,500 M., Großenhain 443,500 M., Limbach 200,000 M., Lindenaus bei Leipzig 168,500 M., Plauen i. B. 497,200 und 990,000 M., Pirna 200,000 M., Reudnitz bei Leipzig 93,400 M., Schneeberg 184,000 M., Wurzen 466,500 M., Zschopau 392,000 M. Für diese Anleihen bezahlten die betreffenden Gemeinden theils 4 1/2, theils 4 Proc. Die Vermählungen, eine Ermäßigung des Zinsfußes herbeizuführen, sind bis jetzt vergeblich gewesen.

— Im Altsächsischen Hoftheater ging am Mittwoch die längere Zeit hindurch nicht gegebene Adam'sche Oper „Der Postillon von Konjumeau“ wieder einmal in Scene. Leider gerathen die Forderungen der älteren Schule den Werken der modernen Komponisten gegenüber immer mehr in's Hintertreffen und hieran trägt leider das Publikum selbst nicht geringe Schuld. Während es zu den Auführungen neuer Opern in Hausen herbeiströmt, behandelt es jene Meister, welche noch vor wenigen Jahrzehnten fast ausschließlich das Repertoire beherrschten, mit einer geradezu verlegenden Gleichgültigkeit. Man würde jedoch schmerzlich, wollte man hieraus schließen, die neuere musikalische Richtung habe über die alte den Sieg davongetragen und die Vertreter der letzteren aus dem Herzen des Publikums verdrängt. Nein, nach wie vor, leben die Weisen eines Mozart, Rossini u. s. w. in dem Volke fort und wenn die Wagner'schen Opern sich trotzdem eines zahlreicheren Besuches zu erfreuen haben, so ist der Grund dafür wohl lediglich darin zu suchen, daß das große Publikum nun einmal immer dem Neuen huldigt. Ist dieses erst wieder veraltet, dann werden auch die früheren Meister wieder in ihre Rechte eintreten und der „Postillon von Konjumeau“ wird vor besser besetztem Hause in Scene gehen, als es leider das letzte Mal der Fall war. — Was die Auführung selbst betrifft, so konnte dieselbe durchweg als eine vorzügliche bezeichnet werden. Eine im Spiele wie in ihrer ganzen Erscheinung allerliebste Magdalene war Frau Schuch, welche auch in gefanglicher Beziehung diese Partie zu ihren besten zählen kann. In letzterer Hinsicht ward sie auf's Wirksamste von Herrn Etz unterstützt, der mit dem Vortrage der großen Arie im ersten Akte, sowie des eingeleiteten Liedes „Gute Nacht Du mein herziges Kind“ einen wahren Beifallssturm bei offener Scene entfesselte. Die übrigen bedeutenderen Partien lagen in den bewährten Händen der Herren Narachin und Eichberger.

— Aus dem Stadtverordnetensaale vom 26. d. M. unter Vorsitz des Geh. Hofraths Ackermann. Zunächst werden zwei aus der Mitte des Kollegiums gestellte Anträge erledigt. St.-R. Emmrich und Sen. wollen den Rath um beschleunigte Erledigung der Frage des für den Bürgerhospital-Neubau zu wählenden Plages und die baldige Inangriffnahme dieses Neubaus und St.-R. Gmeiner und Sen. um Eröffnung der Maternistraße und Verbreiterung des Zuganges vom Freibergers nach dem Fischhofplage zur Erleichterung für das Lastfuhrwerk gebeten haben. Beide Anträge wurden zum Beschlusse erhoben. Auch St.-R. Händel und Senoffen haben noch einen selbstständigen Antrag eingebracht, inhalts dessen der Rath ersucht wird, auf dem Plage von der Ecke des Poppig bis zur Annenkirche eine Sangbahn von bohrten Steinen herstellen zu lassen. Auch dieser Antrag findet allgemeine Zustimmung, ebenso wie der des St.-R. Wolurka, um Anbringung von Trottoir am Hauptpostgebäude längs des Antonenplages. — Im Berichte über die letzte Stadtverordnetenversammlung, in Nr. 61 d. Bl., wurde schon mitgetheilt, daß der Verwaltungsausschuß dem Kollegium mittelst Druckberichtes vorschlägt, dem Rathesbeschlusse: die elektrische Beleuchtung in Dresden auf Stadtkosten einzuführen und zunächst zu genauerer Feststellung alles Erforderlichen einen 10gliedrigen Ausschuß einzusetzen, allenthalben zuzustimmen. Das Kollegium erhebt den Vorschlag seines Ausschusses zum Beschlusse. — Mit der Uebernahme einer „Kaiser-Wilhelm-Stiftung“ in städtische Verwaltung erklärt man sich einverstanden. — Wiederholt erstattete der Verwaltungsausschuß Bericht über die Erwerbung eines Kirchbauplages für die Parochie St. Pauli. Der Rath war bekanntlich für die Erwerbung der Grundstücke Dppelstraße 39 und Schanzstraße 12 zum Preise von zusammen 80,000 M.; im diesseitigen Kollegium war dagegen auch Neigung vorhanden, lieber die Hausgrundstücke Nr. 1 und 2 am Königsbrückerplage anzukaufen. Der Rath hat nun die letzteren Häuser für 121,500 M. käuflich erworben und das Kollegium erklärt damit sein Einverständnis. — Mit der vom Rathe beabsichtigten, auch hier schon früher erwähnten Erbauung eines Wohnhauses für Arbeiter der Reichs Gasfabrik erklärte man sich schon früher einverstanden, verweist aber die gegenwärtige Vorlage des Rathes beifügliche Erhöhung des Gebäudes um ein Geschos an den Rath zurück, erhebt aber im Hinblick auf dieses weitere Stockwerk die früher für das Haus bewilligte Berechnungssumme von 20,000 auf 28,000 M. — Zur Einführung von Gas in einige Klassenzimmer der IV. und XIII. Bezirksschule werden 1280 M., zur Herstellung von Aborten in der VII. und XIV. Bezirksschule 2339 M. und zur Ausstattung der Turnhallen der beiden neuerbauten Schulen an der Föbtauerstraße 1922 M. bewilligt. — Einem Vergleiche, welchen der Stadtrath mit dem Lokalrichter Kahlig wegen Benützung des von der Großenhainerstraße nach den Scheunenhöfen führenden Fußweges vereinbart hat, wird zugestimmt. — Die neulich schon erwähnte Eingabe des Cigarettenfabrikanten August Kaden, seine Ausweisung aus dem Neustädter Kathedrale betr., wird auf Vorschlag des Rechtsausschusses auf sich beruhen gelassen. — Die Stadtverordneten hatten f. Z. den Rath ersucht, die Verlegung des Marktverkehrs von dem Neustädter Markte zu dem Zwecke in's Auge zu fassen, damit der Unternehmer der hiesigen Bedürfnisanstalten alldann die auf der Hauptstraße aufgestellte Anstalt auf den Marktplatz placiren könne. (1) Der Rath hält die Befestigung des

Marktverkehrs indessen für jetzt nicht im allgemeinen Interesse und ist dafür, daß die Dinge vorläufig bleiben, wie sie sind und von dieser Antwort nimmt das Kollegium nun einfach Kenntniß. — Die Begründung zweier neuer Beamtenstellen beim Stadtvermessungsamte vom 1. Januar 1888 an wird genehmigt. Im Uebrigen tritt man nach dem Rathe bezüglich mehrerer unbedeutender Angelegenheiten bei, u. A. auch seinem Beschlusse: die jährliche Weibliste zur Unterhaltung der chirurgischen Klinikstation in Dresden-Neustadt von 1380 auf 1500 M. zu erhöhen.

— Prospekte und Anmeldebogen zu der unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Karola stehenden Internationalen Ausstellung von Erzeugnissen und Bedarfsartikeln der Bäckerei, Konditorei und verwandter Gewerbe sind vom 25. Mai an im Geschäftsamte der Ausstellung Dresden, Weinholts Etablissement, Moritzstraße zu entnehmen und Anmeldungen an gleicher Stelle zu bewirken. Vorhandenen Ausichten entsprechend wird die vom 13. bis mit 21. August a. c. stattfindende Ausstellung bedeutenden Umfang annehmen, da schon jetzt nicht nur von Deutschland und Oesterreich, sondern auch aus England, Holland u. c. Anmeldungen vorliegen. Als Hauptgrund zu der allgemein regen Theilnehmung dürften jedenfalls auch die Natur- und Kunstschönheiten des prächtigen Elbflorenz und der Beltruf der Dresdner Bäckerei anzusehen sein.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der 43 Jahre alte, aus Berlin gebürtige und bereits oftmals vorbestrafte Schuhmachergeselle August Reinhold Weichert, welcher aus einer Wohnung in Meissen einen Winterrock entwendet hatte, zu der exemplarischen Strafe von 1 Jahre 5 Monaten Zuchthaus und 5jährigem Ehrenrechtsverluste; 2) der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Max Ernst Hugo Wilhelm hier selbst zu einem Jahre Gefängniß, weil er sich unter Vorpiegelung falscher Thatfachen von der Ehefrau eines hiesigen Musiklehrers die Klavierauszüge aus zwei Opern verschafft und außerdem einen ihm nicht gehörigen Pfandschein veräußert hatte; 3) der 17 Jahre alte, aus Brockwitz gebürtige Müllerlehrling Friedrich Hermann Wiedemann, welcher aus der Behausung des Gutbesizers Schumann in Schönborn außer verschiedenen Lebensmitteln auch mehrere Kleidungsstücke entwendet hatte, zu 1 Monate Gefängniß; 4) die bereits oftmals vorbestrafte Handelsreute Hoffmann und Kowall hier selbst, welche in zahlreichen Fällen aus Wassermühlen die Treibriemen sich angeeignet und dann theilweise an den Händler Baruch Joachimsthal verkauft hatten, zu 12 Jahren bez. 8 Jahren Zuchthaus und je 10jährigem Ehrenrechtsverluste, während der Käufer der gestohlenen Waaren wegen Hehleri 1 Jahr 6 Monate Gefängniß und 3jährigem Ehrenrechtsverluste subditirt erhielt; 5) die noch nicht 18 Jahre alte Verkäuferin Marie Basleska Heuschel, welche ihren Principal, einen Kaufmann auf der Prager Straße hier selbst, in 11 Fällen beschlagnahmt hatte, zu 2 Wochen Gefängniß und endlich 6) der 20 Jahre alte, aus Frauenstein gebürtige Fieischergehilfe Gustav Adolf Walthert wegen Zechprellerei zu 2 Wochen Gefängniß.

— Im Justizgebäude auf der Pillnitzerstraße ist am Mittwoch früh der vom Königl. Schwurgerichte zu Plauen i. B. zum Tode verurtheilte Dienstknecht Johann Bartholomäus Höhn, gen. Turmanisch, aus Neumorsorg in Bairen, welcher seine Braut, die Dienstmagd Pauline Schmutzler, am 25. Oktbr. v. J. auf freiem Felde in Scheidebachscher Flur bei Reichenbach ermordet und beraubt hatte, mittelst Fallbeils hingerichtet worden.

— Aus dem Polizeiberichte. Auf Proschwitzer Flur, nahe Gölln bei Meissen, ist am 18. d. M., wie am Mittwoch amtlich hierher mitgetheilt wurde, der Leichnam eines ungefähr 8 Jahre alten Knaben aus der Erde gezogen worden. Das todtte Kind konnte noch nicht recognoscirt werden. Der Körper hat etwa 5 Tage im Wasser gelegen. Die Kleidung besteht aus braunmelirtem Jaquet, dunkeln, kurzen Hosen mit Leibchen und blau- und weißgestreiftem Wadenhemd, sowie Schuhschrauben.

— Am 22. d. M. hatte eine hiesige Einwohnerin einen unbekanntem, etwa 36 Jahre alten Mann ohne weitere Legitimation bei sich aufgenommen; derselbe weilte drei Tage bei der betreffenden Frau, borgte von ihr noch 15 M., um seine Sachen von der Eisenbahn zu holen und ist dann unter Mitnahme einer goldenen Damen-Remontuhr (Nr. 1556) mit goldenen Beigern, auf der Rückseite mit P. S. und einem Vogel gravirt, verschwunden. Der Mann nannte sich Beyer und gab an, Schriftsetzer zu sein.

— Am Mittwoch früh fand man die Frau eines Handeldgärtners in der Dppelorkadt in ihrer Wohnung durch Kohlendampf erstickt auf; mehrere Nachforschungen, hervorgerufen durch den von Ruß geschwärmten Arm der Entsetzten, ergaben, daß dieselbe das Dfenrohr von innen verstopft hatte und somit hier ein Selbstmord nach vorbedachtem Plane vorliegt.

— Blasewitz. An Stelle des kürzlich verstorbenen Arztes Dr. med. Flemming ist Dr. med. Rasch hier als Impfarzt für Blasewitz von der Behörde verpflichtet worden. Gedachter Arzt wird mit den öffentlichen Impfungen im nächsten Monat beginnen und außerdem in seiner Wohnungsverbindung mit Dresden ist durch die Aufnahme von zwei weiteren Fernsprechstellen (Parkhotel und Buchdruckerei von Arnold) erweitert worden. Es sind nunmehr neun Fernsprechstellen hier vorhanden und stehen weitere Anmeldungen zum Anschluß noch zu erwarten.

— Krippen. In dem Steinbruche von Bogel und Müller wurde am Dienstag der Arbeiter Eduard Hegewald von einer Lowry der dort befindlichen Drahtseilbahn erstickt und in die Maschine geworfen, so daß sein Tod sofort eintrat. Ein in dem Bruche arbeitender Steinmetz aus Böhmern, welcher ohne jede Veranlassung mit hinauf gefahren war, kürzte gleichfalls hinaus, erlitt aber nur leichte Verletzungen am Kopfe und am rechten Brine.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Leipzig. Der vom hiesigen Schwurgerichte wegen Mordes an seiner Ehefrau zum Tode verurtheilte, nachmalig aber zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigte Tischler Schreier aus Annaberg machte Mittwoch früh, als er sich auf dem Wege zum Dresdner Bahnhof befand, um in das Zuchthaus Waldheim eingeliefert zu werden, unterwegs einen Furcherwerb. Obwohl ordentlich gefesselt, entsprang er plötzlich seinen Transporteuren und rannte davon. Aber nur eine kurze Strecke gelang es ihm, fortzukommen, dann wurde er bald wieder gefangen. Er wurde nunmehr wieder nach Waldheim transportiert.

In Weissenborn hat sich am Dienstag ein 34-jähriger Gutsbesitzer, verheirathet und Vater von 4 Kindern, nachdem er mit seiner Ehefrau vom Zwickauer Wochenmarkte zurückgekehrt war, auf dem Heuboden durch Erhängen das Leben genommen.

Oberwies bei Bittau. Unser Ort, welcher in einem Zeitraum von 7 Jahren zum dritten Male durch Hochwasser schwer heimgesucht worden ist, hat auch bei dem am 17. Mai erfolgten Ueberschwemmungen bedeutenden Schaden erlitten. Etwa 200 Gebäude standen im Wasser, 1 Wohnhaus und 1 Nebengebäude wurden von den tobenden Wellen verschlungen, einige Gebäude sind zum Theile eingestürzt und stark beschädigt, Gärten und Acker sind theils weggeschwemmt, theils in Sandflächen verwandelt, Brücken, Ströme und Wege arg zerstört. Die Katastrophe wurde um so erschreckender, als solche nichts hereinbrach und von jenem Gewitter, dessen Wüthe die Nacht tagelange erleuchtete, begleitet war.

Plauen i. V. Ein Schuhmacher, welcher am Montag wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden war, hat sich im Gerichtsgefängnis durch Erhängen selbst entleibt.

An den Reichstag ist in Sachen des Arbeiters schützengesetz eine von 750 Arbeitern und Arbeiterinnen unterzeichnete Petition durch den Zentralverband der Stickerei

Industriellen im Königreiche Sachsen eingesandt worden, welche sich gegen die seitens der Reichstagskommission vorgeschlagene Beschränkung der Kinderarbeit in den Fabriken richtet.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Aktien-Bierbrauerei „Bairisch Brauhaus“ in Dresden. Durch den Eintrag der Beschlüsse der letzten Generalversammlung in das Handelsregister kommt nunmehr endlich die Unterbilanz vollständig zur Tilgung, so daß die Aktionäre wohl bald auf Zahlung von Dividenden rechnen dürfen. Die Verwaltung, der es hauptsächlich zu danken ist, daß die Gesellschaft trotz aller finanziellen Schwierigkeiten endlich doch die Unterbilanz beseitigen konnte, scheint neuerlich Alles aufzubieten, das Unternehmen einer besseren Rentabilität zuzuführen. Wenn dies auch bei der großen Konkurrenz und der leider in Dresden herrschenden Vorliebe für fremdländische Biere keineswegs leicht erscheint, so sind doch bereits mancherlei Umstände zu verzeichnen, welche dies mit ziemlicher Gewißheit erhoffen lassen. Unter Anderem ist die überraschende Entwicklung des Bierabfuges bei der hiesigen Societätsbrauerei zum Balbschützen so bedeutend geworden, daß die Brauereieinrichtungen daselbst bereits nicht mehr ausreichend groß genug sind, um den Konsum zu befriedigen und die Verwaltung sich daher umsehen mußte, den Mehrbedarf an Bier anderwärts zu decken. Dies hat zu einem festen Vertragsverhältnisse auf längere Zeit geführt, nach welchem das Bairische Brauhaus allwöchentlich ein Quantum einfaches Bier von 600—1000 Hektoliter für die Balbschützen-Brauerei zu liefern hat, so daß sich die Gesamtproduktion des Bairischen Brauhauses dementsprechend aller Voraussicht nach auf mehr als das Doppelte, ja das Dreifache der früheren Verschrotung erhöhen dürfte.

Mahnung zur Hagelversicherung. Fragt man: wo soll ich versichern? so ist 1. demjenigen, welcher mit einmaliger, verhältnißmäßig billiger Prämie seine Sicherheit gegen Hagelkaden erkaufen und vor meist zu sehr ungeliebter Zeit erfolgenden Aufforderungen zu oft sehr erheblichen Nachschüssen geschützt sein will, eine „Aktien-Gesellschaft“ zu empfehlen; 2. demjenigen, welcher bei einer im Vergleiche zu den Aktien-Gesellschaften etwas niedrigeren Vorprämie es riskiren will, ob er mit dieser allein durchkommt oder möglicherweise bedeutende Nachschüsse zahlen soll, eine „Gegenseitigkeits-Gesellschaft“ zu empfehlen. Es hat für den Landwirt etwas beruhigendes, wenn er einmal bei einer Aktien-Gesellschaft versichert, seine Prämie bezahlt hat, sich nun sagen kann: „Du bist gesichert gegen Schaden und Nachzahlung“. Ob dabei die Aktien-Gesellschaft etwas verdient, kann ihm gleich sein; auch ist der von den Gewinnern des Aktienwesens ausgesparte Verdienst gar nicht so groß; man braucht nur die Rechnungsbücher der Aktien-Gesellschaften nachzusehen, um sich zu überzeugen, daß der Verdienst seit einem 33-jährigen Geschäftsbetriebe fast null ist. Dabei sind die Aktien-Gesellschaften im Durchschnitt nicht theurer als die Gegenseitigkeits-Anstalten, wenn man die von denselben erhobenen Nachschüsse in Abrechnung bringt. Die letzteren sind fast alljährlich wiederkehrend, hat doch die größte der Gegenseitigkeits-Anstalten in den letzten sechs Jahren fünf Mal Nachschüsse erheben müssen. Wo zu billige Vorprämien erhoben werden, müssen Nachschüsse eingezogen werden, ob die Gegenseitigkeits-Gesellschaft eine große oder kleine ist. Der so oft gepriesene Vortheil der Mitgliedschaft des Versicherten bei der Gegenseitigkeits-Gesellschaft, daß er in der Lage sei, sein Wohl und Wehe mit zu berathen, hat gar keine Bedeutung, denn wer — namentlich von kleinen Landwirthen — geht wohl zu einer Generalversammlung und weiß sich dort zu wehren!! Den Aktien-Gesellschaften gegenüber hat der Versicherte das Recht, bei (Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Unglücksfällen wird ebstromamtwegen hiermit Folgendes angeordnet:

Thalfahrende Segelschiffe und Fische dürfen beim Passiren der Dresdener drei Eibbrücken nur in Abständen von mindestens 500 m einander folgen. Jeder Führer eines solchen Schiffes oder Flosses hat daher seine Fahrt so einzurichten, daß er von Blasewitz ab bis nach Passirung der Brücken diesen Abstand von 500 m von einem etwa vorausfahrenden Fahrzeuge oder Flosse innehält.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt als Ob-
[32] v. Regsch. Ludwig.

Bekanntmachung.

Die mit Rücksicht auf die Vorschrift in § 19 Abs. 2 und 3 des Gesetzes über die Kriegsverpflichtungen vom 13. Juni 1873 im Falle der Ausschreibung von Landlieferungen für deren Vergütung für die Zeit bis zum 1. April 1888 maßgebenden Durchschnittspreise der letzten 10 Friedensjahre in dem Hauptmarkorte Dresden sind festgestellt worden, wie folgt:

Table with 2 columns: Quantity and Price. Items include 50 Rilo Weizen (10 Mark 35 Pf.), 50 s Weizenmehl (12 s 43 s), 50 s Roggen (7 s 93 s), 50 s Roggenmehl (10 s 43 s), 50 s Hafer (7 s 41 s), 50 s Fru (3 s 68 s), 50 s Stroh (2 s 36 s).

Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 20. Mai 1887.
[36] v. Regsch. Ludwig.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit § 5 Absatz 1 der ministeriell bestätigten Sparkassenordnung für die Sparkasse zu Kößchenbroda vom 30. April 1884 wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß heute

Herr Hausbesitzer Ernst Wilhelm Wuslich in Kößchenbroda als Kassirer

und Herr Privatassessor Gustav Robert Winkelmann in Kößchenbroda als Stellvertretender Kassirer der Sparkasse daselbst hier eidlich in Pflicht genommen worden ist.

Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 23. Mai 1887.
[35] v. Regsch. Ludwig.

Bekanntmachung.

Der Bühlau-Gönsdorfer Kommunikationsweg innerhalb des Dorfes Bühlau wird wegen einer umfangreichen Wassenschüttung auf demselben vom 31. Mai bis mit 6. Juni ds. Js. für den Durchgangs-Fahrverkehr gesperrt sein und wird der letztere hiermit auf die Wege über Weißig-Schönfeld und beziehentlich über Weißer Girsch-Loschwitz-Rochwitz-Günnersdorf und Gönsdorf verwiesen.

Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 24. Mai 1887.
[51] v. Regsch. Ludwig.

Auf Fol. 4693 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute verlautbart worden, daß die Firma J. Weisbach in Kößchenbroda von deren bis-herigem Inhaber Herrn Johannes Richard Weisbach auf Herrn Gustav Louis Kühnert in Plauen bei Dresden übergegangen ist, sowie daß dieselbe ihren Sitz nach Plauen bei Dresden verlegt hat und künftig J. Weisbach Nachf. (Inh. L. Kühnert) lautet.

Dresden, am 25. Mai 1887.
Königl. Amtsgericht, Abth. I b.
[37] Dr. Neubert. Claus.

Privat-Bekanntmachungen.

1 Johannes-Allee 1, Ecke Marienstraße, Parterre und erste Etage.

Möbel-Magazin der Tischler-Innung zu Dresden.

Grösste Auswahl von soliden Möbeln in einfachster bis elegantester, feinstoiler Ausführung.

Auktions-Widerruf.

Die auf Sonnabend, den 28. ds. Mts. anberaumte Auktion im Gasthause zu Dorf Borsberg findet nicht statt.
Dresden, am 26. Mai 1887.

Roßberg, Ger.-Vollz.

[44]

Auk- und Brennholz-Auktion.

Im Adam'schen Gasthose zu Eisenberg sollen Donnerstag, den 9. und Freitag, den 10. Juni 1887, von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im Moritzburger Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:

Donnerstag, den 9. Juni a. c.,

- 1587 Stück weiche Stämme, von 11 bis 38 Ctm. Mittensärke und 11 bis 18 Meter Länge, 1 eichenes Klotz, von 46 Ctm. Obersärke und 4 Meter Länge, 350 Stück weiche Klöße, von 16 bis 54 Ctm. Obersärke und 3 bis 4,5 Meter Länge, 260 Stück birchene Reistangen, von 2 bis 8 Ctm. Untersärke und 3 bis 5 Meter Länge.

in den Abtheilungen 20, 21, 30 und 43, am untern Altensteich, Grischberg und am Hellenhaus.

Freitag, den 10. Juni a. c.,

- 5 Raummeter harte Brennholzteile, 402 Stück weiche, 43 Stück Brennknüppel, 16 Stück Keste und Gefänge, 0,90 Weizenhundert hartes Brennholz, 256,40 Stück weiches.

einzeln und partienweise gegen sofort nach dem jedesmaligen Zuschlage zu leistende Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden veräußert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich acht Tage vor der Auktion zwischen früh 7 und 8 Uhr an den unterzeichneten Forstinspektor zu Moritzburg zu wenden.

Königl. Revierverwaltung u. Königl. Forstrentamt Moritzburg, den 20. Mai 1887.

Bimmer.

Michael.

[68]

Uebersicht

der Loßwitzer Sparkasse auf das Jahr 1886.

Table with 2 columns: A. Einnahmen and B. Ausgaben. A includes Einzahlungen od. Einlagen 20164 M. 49 Pf., Zinsen von durch die Kasse verliehenen Kapitalen 2583 s 18 s, Sonstige Einnahmen 6 s 50 s, Summa 22754 M. 17 Pf. B includes Rückzahlungen 13810 M. 99 Pf., Den Einlegern baar ausgesetzte Zinsen 22 s 16 s, Verwaltungsaufwand 1 s 30 s, Sonstige Ausgaben 128 s 95 s, Summa 13963 M. 40 Pf. C. Die den Einlegern zugute geschriebenen Zinsen betragen 1544 M. 30 Pf.

Bilanz.

Table with 2 columns: Aktiven and Passiven. Aktiven includes Gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehen 48500 M. — Pf., In Staats- oder sonstigen Kreditpapieren angelegt 4227 s 10 s, Restirnde Zinsen 273 s 13 s, Baarer Kassenbestand 3467 s 67 s, Summa 56467 M. 90 Pf. Passiven includes Guthaben sämtlicher Einleger 53573 M. 45 Pf., Der Reservefond 2894 s 45 s, Summa 56467 M. 90 Pf.

Loßwitz, am 24. Mai 1887.

Der Gemeinderath.

[38] H. Adam, Gemeindevorstand. Birkg.

das Vorzüglichste
gegen alle Insekten!



"Zacherlin"

das Vorzüglichste
gegen alle Insekten!

Diese auserwählte Specialität vernichtet mit überraschendster Kraft und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen u. Hotels, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen, in Glashäusern u. Gärten. Echtheit nur in Originalflaschen mit Namensfertigung und Schutzmarke. Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“!

Haupt-Dépôt für Dresden bei Herren **Weigel & Zeeb**, Marienstraße.

- In Dresden - Pirnaische Vorstadt** bei Herrn: **Georg Sängjchel**, Struvestraße.
- | | | | |
|---|--|---------------------------|--|
| In Dresden - Pirnaische Vorstadt | bei Herrn: | Dresden - Altstadt | bei Herrn: |
| Leipziger | Guigo Köberlin , Waisenhausstraße 24. | Blasewitz | Arwed Paul , Residenzstraße 1. |
| Pirnaische | Johannes Thenius , gr. Meißnerstr. 1. | Cotta | Johannes Redekind . |
| Friedrichstadt | Edo Drech , Pillnitzerstraße 6. | Kötzschenbroda | Reinhold Reichert . |
| Seevorstadt | Julius Vode , Adlergasse 1. | Löbtau | Eugen Hartmann . |
| Albertstadt | Edo Arthur Wilhelm , Lindenaustr. 8. | Pieschen | Alfred Bierling , Leipzigerstraße 27. |
| Antonstadt | Ferd. Raumann , Klauenstraße 1. | Plauen | H. Blunnewald (G. Raucher's Nachf.). |
| Johannvorstadt | Max Gelbig , Bangnerstraße 46. | Potschappel | Carl Lange , Droger. |
| | Arthur Winkler , Striebsnerstraße 24. | Striesan | Adolf Schreiber . |
- In allen übrigen Städten Sachsens sind die Niederlagen von „echtem Zacherlin“ an den ausgehängten „Perser-Plakaten“ erkenntlich.

J. Zacherl, Wien, Stadt, Goldschmiedgasse 2.

Bandwurm mit Kopf.
Spulwürmer, Madenwürmer.

Tausende von Menschen leiden an Bandwurm. Die Wenigsten derselben sind sich der wahren Ursache ihres fortwährenden Unwohlseins bewußt und werden größtentheils als Bleichfüchtige, Blutarme und Magenkranke behandelt. Entfernt wird der Bandwurm vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener Methode ohne jede Vor- und Hungerkur binnen 2 Stunden (auch brieflich) von

Otto Flohr in Dresden-Neustadt,
Markgrafenstraße Nr. 31, part., Sprechzeit tägl. von 9-5 Uhr.

Sichere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind: Der wahrgenommene Abgang nudels- oder kribbelnähnlicher Glieder oder sonstiger Würmer. Nuthmäßige Kennzeichen sind: Bläsiß gedunenes Aussehen, tiefe, auch blaue Ränder um die Augen, Abmagerung, starke Speichelflussabsonderungen, stets belegte Zunge, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelbefinden nach gewissen scharfen Speisen, als: Heringe, Zwiebel, Essig etc., sowie Ohnmachten bei nächstem Magen, trüges Verhalten, Aufsteigen eines Anäusis bis zum Halse, Magensäure, Sodbrennen, Leib- und Magenschmerzen, Kopfschmerz, Ohrenrauschen, das Gefühl einer sich im Leibe bewogenden lästigen Masse, sowie stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Kolikern und wellenförmige Bewegungen, Herzklopfen, Mattigkeit, Schwere in den Gliedern, Jucken im After, trüben Bodensatz blühender Urin und Menstruationsstörungen (Störung der weibl. Periode). Das Mittel besteht nicht aus Cassia, Granatwurzel, Santonin und Camala, ist sehr leicht zu nehmen und schon bei Kindern von 2 Jahren unbeanstandet anzuwenden.

Für Erfolg Garantie! **Praxis 11 Jahre.**
Zahlreiche Atteste und Dankschreiben aus allen Theilen Deutschlands (auch viele von Dresden und Umgegend) liegen zur Einsicht. Nur wird von Jedermann selbst ohne Berufsberatung vorgenommen. Das Mittel ist giftfrei und kann ver-suchsweise genommen werden, ohne dem Magen zu schaden.
NB. Briefl. Anfragen etc. bitte ich mit Angabe des Alters und Geschlechts des Patienten unter obiger Adresse nach Dresden-Neustadt zu senden.

Mein großes Lager in steyr. u. franz. Gussstahl-sensen, Sichel, Wetzsteinen, Dengelstöcken und Dengelhämmern, Wetzflässern, Sensen-bäumen, Heugabeln, Düngergabeln etc. etc. bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Hecker's Sohn,
Dresden-N., Körnerstrasse 1-2.

Ein rühmlichst bewährtes Volksmittel gegen Rheumatismus, Gicht, Nervenschwäche, Kreuz- und Brustschmerzen, rheumatische Kopf- und Zahnschmerzen ist der von mir erfundene echte **Fichtennadel-Aether**, dessen vorzügliche Wirkung durch Tausende von dankenden Anerkennungen garantirt ist, in Fl. à 7 $\frac{1}{2}$ und 15 Ngr. zu haben in den meisten Apotheken.
Franz Schaal, Droguist in Dresden Auenstr. 23.

Spar- und Vorschuss-Verein zu Dresden,
Wallstrasse Nr. 19, I.
Geldeinlagen verzinsen wir bis auf Weiteres mit 3 $\frac{1}{2}$ % pro anno unter den kulantesten, den Einlagebüchern vorgegedruckten Rückzahlungs-Bedingungen.

G. E. Höfgen
Kranken- und Kinder-Wagen-Fabrik
en gros. empfiehlt en détail.



seine große Auswahl ebenso solider wie preiswerther Erzeugnisse einer gütigen Ver-achtung.



- Preise wie folgt:
- Kinderwagen** von 12-80 Mk.
 - Krankenfahrstühle** von 36-250 Mk.
 - Kinderfahrstühle** von 10-45 Mk.
 - Kindervelocipedes** von 10-50 Mk.
 - Kindernetzbetten** von 15-50 Mk.
- Reparaturen und einzelne Theile billigt.

Königsbrücker Str. 73. Dresden. Zwingerstraße 8. Telephon Nr. 622. Telephon Nr. 315.

Das seit vielen Jahren berühmte **Ringelhardt-Glückner-sche Wund- und Heilpflaster** in Schachteln à 25 und 50 Pfg., hauptsächlich empfohlen gegen alle äußerlichen Schäden, Entzündungen, **Sühneraugen, Frostbissen** etc., sowie **Ringelhardts Uni-versal-Heilbalsam** in Dosen à 30 Pfg., 60 Pfg. und 1 Mark als beste, sicherste und billigste Einreibung bei allen **rheuma-tischen Schmerzen, Gelenkschmerz, Husten, Brust-, Magen- und Unterleibsbruch- Leiden** etc. führen die Schutzmarke: und sind aus dem Haupt-Depot: **Marien-Apotheke** und allen Apotheken in **Dresden und ganzer Umgegend** zu beziehen. [40]

Den Herren Landwirthen empfiehlt
Aechtes Kornepulver, à Pack. 80 Pf.,
Englisches Pferdepulver, à Pack. 60 Pf.,
Nähr- und Heilpulver für Hornvieh, à Pack. 60 Pf.,
Schweinpulver, bewährtes Fresspulver für Schweine, à Pack. 35 Pf.
Schwan-Apotheke, Dresden, Neustädter Markt 3 u. 4.

Zur bevorstehenden
112. K. S. Lotterie
empfehlen **Klassen- und Voll-Loose** in $\frac{1}{10}$ Abschnitten, à 4 Mk. 20 Pf. pr. Klasse:
Johannes Thenius,
Dresden-Neustadt,
große Meißner Straße Nr. 1.

Kirschbaumklötzer
auf Pfofen kauft **G. Fischer, Sted-fabrik, Wildstruß.** [53]
Kochmaschinen-Verkauf.
2 noch fast neue Kochmaschine mit offenem Herd, sind billig zu verkaufen in **Kötzschenbroda, Meißner Str.** Nr. 20. [74]

Reiseplacids, Schürzen in Cachemir, Leinen & Cretonne.

C. H. Wunderling

brecht sich einem hochgeehrten auswärtigen Publikum ergebenst mitzutheilen, daß nunmehr die Lager in Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten vollständig komplett sind. Ich bitte daher beim

Besuch Dresdens

(selbst beim kleinsten und geringsten Bedarf) mein Geschäft in bester Lage, hell und geräumig, gütigst berücksichtigen zu wollen.

In Woll. Kleiderstoffen, Schwarz Cachemirs & Seidenstoffen, Elsässer Waschstoffen, Blandrucks, Möbelstoffen, Gardinen, Bettzeugen, Weiss Leinen & Hemdentuehen u. s. W.

biete enorme Auswahl.

Besonders aufmerksam mache ich auf mein großes, in der I. Etage befindliches

Frühjahrs- & Sommer-Mäntel-Lager.

Auffallend schöne und liebsame Regen-Paletots und Jaquetts mit Capuchon.

Enorme Auswahl und gutfigende Façons in den verschiedensten Größen.

Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit unter Garantie.

Preise fest ohne Vorschlag; jede Uebervorthellung ausgeschlossen.

Wiederverkäufer Extra-Preise.

C. H. Wunderling, Dresden, Altmarkt Nr. 18.

Umschlagetücher, Bettvorlagen, Bettdecken, Tischdecken.

Tricot-Tauen, Morgenkleider.

Unterröcke, Corsets.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PAQUETFAHRT-ACTIEN-GESellschaft



Direkte Postdampfschiffahrt
von Hamburg nach Newyork
jeden Mittwoch und Sonntag,
von Havre nach Newyork
jeden Dienstag,
von Stettin nach Newyork
alle 14 Tage,
von Hamburg nach Westindien
monatlich 3 mal,
von Hamburg nach Mexico
monatlich 1 mal
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei sorgfältigster Verpflegung, vorzüglicher Bedienung und sowohl für Gäste- wie Zwischendeck-Passagiere.
Nähere Auskunft erteilt **Adolf Hessel** in Dresden, Altmarkt 15. (810) [3]

Sommerkleiderstoffe,

karrirt, gestreift, gemustert und glatt, zu praktischen, sowie eleganten Kleidern. Genügendes Maass zu einem großen Kleide in Halbvolle:
7 Mt. 50 Pfg., 9 Mt., 10 Mt. 50 Pfg., 11 Mt. 50 Pfg.
Genügendes Maass zu einem großen Kleide in reiner Wolle:
12 Mt. 50 Pfg., 14 Mt., 15 Mt., 17 Mt. 50 Pfg. u. s. w.
Bester für Kinderkleider billigst und stets am Lager.

Waschkleiderstoffe

in größter Auswahl,
Meter 53, 60, 70, 80 Pfg. u. s. w.
— Cüe 25, 30, 35, 40, 45 Pf. u. s. w.

Gleichzeitig mache ich auf meine Kollektion der **Königl. Sächs. Landes-Lotterie**



aufmerksam und bitte bei Bezug von Loosen (nächste Ziehung am 4. und 5. Juli) um gefällige Berücksichtigung.

Friedr. Paul Bernhardt in Dresden, **Schreibergasse 2.**

Cigarren!

Infolge eines außergewöhnlich günstigen Gelegenheitskaufes empfehle ich vorzügliche **Qualitäts-Cigarren** unter Herstellungspreisen in 100 Stück:

- 3-Pfenniger für Mark 2,00 und 2,20,
- 4 " " " 2,40 und 2,80,
- 4 " " " 3,00 und 3,15,
- 5 " " " 3,30 und 3,60,
- 6 " " " 3,90 und 4,75.

L. Warmbrunn, Auktionator, Dresden, Johannisstraße 23.

Achtung!

Hochfeines Mastochsenfleisch, à Pfd. 50-55 Pf.,
Schweinefleisch, à Pfd. 65 Pf.,
Kalbsteck, à Pfd. 50-55 Pf.
M. Romberg, Fleischmeister, Duoren.

Treber,

täglich frisch, können noch abgegeben werden.
Bürgerliches Brauhaus C. Heim, [25] **Dresden-Plauen.**

Stroh.

Gersten-, Safer-, Roggen- und Weizenstroh verkauft zu Tagespreisen
Klostergut Oberwartha bei Gosselbaude. [20]

Speisekartoffeln,

Magnum bonum, sind noch abzugeben in **Stetsch Nr. 26.** [59] **A. Kröber.**



Heute treffe ich wieder mit einem frischen Transport **Kühen**, worunter die Küber saugen, ein und sieben seibige bei mir zum Verkauf.

Hochachtungsvoll **August Menzel,** Auctwiedhändler in Rötzig bei Gostwiz.

[52]

Wittig in Dresden, **Scheffelstr. 16, II.**, heilt Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, Periodestörung, Weisfluß, Blutarmuth, Blasenleiden, Harnröhrenentzündung, offene Beinwunden, Salzkruß u. Folgen der Onanie. Zu spr. tägl. v. 9-3 Uhr.

Kirschen.

Freitag, den 3. Juni. Nachmittags 4 Uhr, soll die schön stehende **Kirsch-nutzung**, worunter ein großer Theil zeitiger Früchte, wie folgt versteigert werden:

- 1) die des Hauptgutes (früher Lucius),
- 2) die des Nebengutes (früher Zentisch),
- 3) die beiden Güter zusammen.

Zuschlag vorbehalten und nur gegen sofortige Kasse. Versammlungsort: der Gutshof des **Klostergut Oberwartha** bei Gosselbaude (Berlin-Dresdener Bahn).

Altershalber zu verk. i. gr. Orte m. Bahnst.

1 Gut, enth. 48 Aa. — 104 Morg., g. Geb., 3 Pf., 12 Ad., Pr. 48000 Mt., Anz. 15000 Mt., desgl.

1 Gut mit 66 Aa. — 146 Morg., 30 Min. von einer Garnisonstadt entf., f. 75000 Mt. bei 20000 Mt. Anz. Auct. erth. bei Einsdg. v. 60 Pf. Schreibgeb.

E. Uhlrich, Grimma i. S.

1 Erbgericht mit Brauerei u. Brennerei, enth. 130 Aa. — 280 Morg. vollst. Inv., Forderung. 150.000 Mt., Anz. 60.000 Mt., desgl.

1 Rittergut, enth. 234 Aa. — 570 Morg., mit Brauerei u. Gasthof (Kalksteinlager), herrsch. Gebäude, Park, bes. Umf. b. f. 250.000 Mt. bei 50.000 Mt. Anz.

1 Rittergut, nahe Garnisonstadt u. Bahnst. mit Realschule, enth. 330 Aa. — 715 Morg. Feld u. Wiese, herrsch. Geb., Park, Brennerei, Steinbruch, kompl. Inv., f. 450.000 Mt. bei 100.000 Mt. Anz. zu verk. Restkaufgeld 1/3 St. untdb. Darauf bez. Auct. erth. gegen Einsdg. v. 60 Pf. Schreibgeb.

E. Uhlrich, Grimma i. S.

Ein Landgut

nächster Nähe Pirna's, bester Bodenklasse, massives Gebäude, 1000 Steuerseinheiten, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. [23]

Kleines Gut,

unweit Dresden, schön gelegen, mit ca. 66 Scheffel bestem Boden und vorzüglichen Wiesenverhältnissen, guten Gebäuden und vollem Inventar, über 300 Obstbäumen (bestes Tafelobst), ist bei 18.000 Mark Anzahlung preiswerth zu verkaufen. Offerten unter **O. P. 100** in die Expedition dieses Blattes. [50]

Güter und Grundstücke jeder Art, Mühlen, Brauereien, Hotels und Gasthöfe übernimmt zum Verkauf M. Stelter, Berlin, Alexandrinenstr. 99.

Guts-Verkauf.

Ein Gut in Lommatzschener Pflege, mit 34 Aa., 1000 St.-Einh., vollst. leb. und todtm Inventar, alle landwirtschaftlichen Maschinen, ist bei 7500 Thlr. Anz. zu verkaufen. Off. unter **E. 33** postlagernd Zehren ntebergzulegen. [72]

Gasthofs-Grundstückverkauf.

Ein in einem Dorfe der sächs. Oberlausitz gelegener, massiv gebauter **Gasthof** mit Materialwaarenhandlung und dazu gehörigen 13 Scheffel Gärten, Feld, Wiese und Kiefernbohwald, soll für den billigen aber festen Preis von 15.000 Mt., inkl. lebendem und todtm Inventar sofort aus freier Hand verkauft werden. Der Gasthof ist der einzige im Dorfe und an einer frequanten Straße gelegen. Näheres ist Herr Kaufmann **Alwin Endler** in **Pulsnitz** darüber zu ertheilen bereit. [80]

Haus-Verkauf.

Ein Hausgrundstück, Garten, großer Hofraum, welches zur Zeit bei billiger Miete 180 Thlr. trägt und in Zukunft noch mehr bringt, ist für 3000 Thlr. sofort zu verkaufen. Näheres beim Besitzer in **Pieschen** bei Dresden, **Saidestraße 13.** [28]

Zu verkaufen

ist ein Haus mit Garten, Schuppen und Hofraum, passend für jedes Geschäft, aber auch für Leute, die sich zur Ruhe setzen wollen. Zu erfragen bei **Trangott Pomsel** [47] in **Leuben** bei Niedersiedlitz.

Geschäftskauf = Gejud.

Ein Kaufmann, dem ein Kapital von ca. 40.000 Mt. zur Verfügung steht, wünscht ein nachweislich rentables Waaren- oder Fabrikgeschäft in Dresden (oder Umgegend) zu erwerben. Ausführliche Offerten sub **H. 3 X 3** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Rauch-Tabake,

besonders **Lattakia** (ohne Konkurrenz) empfiehlt die **Cigarrettenfabrik J. Kan, Dresden,** Augustusstraße 5, Marienstraße 21. **Ruster gratis und franko.**

Runkelrübenpflanzen zu verkaufen in **Laubegast Nr. 27** bei **Streubich.** [64]

Neuheiten

in Hüten und Mützen empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen **Alwin Forke,** Wildstruß, Dresdner Straße 66.



Farben,

trocken, sowie in Firnis und Essig gerieben (auf Wunsch streichrecht). Garantie für schnelles Trocknen und beste Haltbarkeit.

Alle Sorten

Lacke, Bronzen, Firnis, Terpentinöl, Kreide, Leim, Gyps, Cement, Schablonen, neueste Muster vorzüglich geölt.

Pinself

aller Art zu den billigsten Preisen bei **Eugen Hartmann, Drogist,** Löbtau, Wildstruffer Straße 1b (alt. Schaufferehausgrundstück).

Die Lederhandlung

von **Eduard Arnold,** in Dresden-A., **Breitestr. 17,** empfiehlt ihr gut sortirtes Lager von **Unter- und Oberleder, Herren-, Damen- und Kinder-Schäften, sowie Leisten** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Herren-Leisten à Paar 90 Pfg., Damen- à Stück 40 Pfg., Kinder- à Stück 25 Pfg. [10]

Für Anfänger

mit Materialwaarenhandel liefert vollständige Einrichtungen von 100 Mark an und höher unter billigster Bedienung **Dorschan,** [5] Dresden, **Freiberger Platz 23.**

Sabriklager aller Sorten **Syrup,** das Pfd. zu 12, 16, 18, 20, 24 u. 30 Pfg., für Wiederverkäufer billig bei **Dorschan, Dresden, Freiberger Platz 23.**

Schöne Rosinen,

das Pfund 20, 25, 28, 30 Pfg., im Ganzen billiger, bei **Dorschan, Dresden, Freiberger Platz 23.** [12]

Achtung!

Hochfeines Masttrindfleisch, à Pfund 50 Pfennige,
Schweinefleisch, à Pfd. 60 Pf., empfiehlt **G. Angermann, Fleischmeister, Weissig bei Loschwitz.**

Pferdezahn-Mais,

prachtvolle Waare, empfiehlt **Ernst Enderlein (M. Königs Nachfolger), Dresden, Schäferstr. 35.**

Fatter- & Streue-Stroh hat zu verkaufen **Rittergut Schönfeld** bei **Pillnitz.** [85]

das Vorsteichste... en, al-... itch... ik... e 8... 15... mer-... 25 und... ungen... ni-... mar-... agens... nd sind... en in... [40]... 35 Pf... u. 4... tzer... er, Stod... [53]... rkanf... aschine... u verkauft... er Stra... [74]

v. Auerberg) eingeweiht wurde. Dierzehmal ist seitdem das Denkmal von Bubenhänden besudelt worden und so konnte denn auch der Erinnerungstag der Einweihung nicht vorübergehen, ohne daß wieder ein Attentat auf dasselbe verübt wurde; das Denkmal wurde mit schwarzer Farbe förmlich übergossen und mit Koth beworfen. Jedoch ist es den eifrigen Nachforschungen der hiesigen Polizei endlich gelungen, die Schänder auszuforschen und zu verhaften. Die Thäter, welche die Verübung der Attentate bereits gekannt haben, sind zwei Lehrlinge und zwar der 16 Jahre alte Rudolf Gencig, Lehrling beim Buchbinder F. Dezmann und der 15 Jahre alte Drechslerlehrling Peterlin. Letzterer führte das Attentat aus, während Gencig als Auspaffer fungierte.

Meran (Tirol). Herzog Karl Theodor von Bayern verweilt bekanntlich mit seiner Gemahlin Maria Josepha, geb. Herzogin von Braganza, Infantin von Portugal, auch in diesem Jahre einige Monate in Meran, um sich daselbst mit unermüdbarem Eifer der Augenheilkunde zu widmen. Auf seine Kosten hat der Herzog daselbst eine eigene Klinik errichtet, in welcher ärmere Augenkranken ganz unentgeltlich volle Verpflegung, Arzneien und Operationen erhalten. Seit Ausgang April strömen die Heilsuchenden besonders der unteren Stände herbei. Im Operationszimmer hilft stets die Herzogin in der Kleidung einer Krankenwärterin, hält die Köpfe der Operirten, wäscht die Wunden aus, legt die Verbände an und überwacht dabei täglich die Küche in der Klinik. Kein Aurgast der höheren Stände in Meran kann einfacher leben, als dieses edle Fürstenpaar. Der Herzog trägt gewöhnlich eine Gebirgsjoppe aus Lodenstoff, die Herzogin ein einfaches Kleid aus dunklem feinen Wollenstoff. Auch zu Argerense im oberbairischen Gebirge hat der Herzog eine große Klinik für Augenkranken gegründet.

Paris. Am Mittwoch brach in der Opera comique während der Vorstellung der Oper „Mignon“ Feuer aus. Der Chor der Statisten befand sich auf der Bühne, als plötzlich einige Funken von den oberen Soffitten herabfielen. Alles im Zuschauerraume hob die Köpfe, da fällt ein brennendes Stück von der Dekoration herab. Im Theater droht eine entsetzliche Panik auszubrechen; der Sänger Laekin erklärt, es sei Feuer im Hause, Alles könne aber noch gut werden, wenn die Leerung des Gebäudes ruhig geschehe. Einen Augenblick beruhigt sich das Publikum; es scheint fast, das Verlassen des Theaters werde ohne Unfall stattfinden, da namentlich das Personal wunderbare Proben von Kaltblütigkeit giebt. Doch größere brennende Massen fallen herab, die Korridore sind gedrängt voll Menschen. Angst und Ungebuld ergreift einige und nun beginnt eine jener furchtbaren Szenen, wo im verzweifeltsten Selbsthaltungstriebe das Individuum sich selbst gerädert. Nach wenigen furchtbaren Stunden standen vom Theater

nur noch die Außenmauern, deren Einsturz droht. Die Zahl der bei dem Brande umgekommenen Personen wurde am Donnerstag amtlich auf 56 angegeben, doch werden immer neue Leichen aufgefunden. Die meisten Todten sind junge Damen in feiner Toilette. Viele Leichen sind sehr entstellt und nur an den Schmuckgegenständen erkennbar. In der Bevölkerung herrscht große Bestürzung und Trauer. Bis jetzt wird unter den Verunglückten kein deutscher Name genannt. Der erste Maschinist ist an den Händen schwer verbrannt, er suchte vergeblich den eisernen Vorhang herabzulassen.

Erledigte Schulstellen.

Zu besetzen ist die 5. Lehrerstelle zu Brand. Kohl: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 840 M. und 120 M. Wohnungsgeld. Gesuche bis 6. Juni an den Bez.-Schulinsp. Lohse in Freiberg.

Hoftheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Sonnabend, den 28. Mai: Lammhüter. Herr Eichhorn in der Titelfrolle.

Sonntag, den 29. Mai: Don Juan.

Montag, den 30. Mai: Preciosa.

(Alberttheater in Neustadt.)

Sonnabend, den 28. Mai: Goldfische.

Sonntag, den 29. Mai: Rüd und Hlod.

Montag, den 30. Mai: Robert und Bertram.

Residenztheater.

Bis auf Weiteres geschlossen.

Produktenpreise.

Amliche Notirungen der Produktenbörsen zu Dresden, am 27. Mai. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt: 181-187, fremder weiß 187-192, deutscher braun 177-185, fremder braun 000-000, englischer braun 172-179. Roggen, sächsischer 130-133, fremder 131-135. Gerste, sächsische 130-140, böhm. und mähr. 150-170, Futtergerste 110-120. Hafer, sächsischer 115-120, neuer 000-000. Mais, rumänischer 108-112, amerikanischer 110-115. Erbsen, weiße Kochwaare 165-180, Futterwaare 130-130, Sosterbj. 130-140. Bohnen 130-185. Wicken 120-130. Buchweizen 115-118. Delsaat: Winterraps, trocken 205-210, Winterrapsen 000-000. Leinfaat, feine 220-225, mittel 210-215. Rüböl, raffiniertes pro 100 Kilo mit Faß 50. Rapssuchen, lange 12,00, runde 11,25. Malz ohne Saß 22-25. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 42,50. — Auf dem Marke. Hafer pro Hektoliter 5,50-6,80. Kartoffeln 3,60-4,20. Butter pro Kilo 2,20-2,60. Oeu pro Centner 3,00-3,60. Stroh pro Schoß 28,00-30,00. Chemnitz, am 25. Mai. Weizen pro 50 Kilo: Russische Sorten 9 M. 75 Pf. — 10 M. 40 Pf., polnischer weiß und bun

9 M. 35 Pf. — 9 M. 75 Pf., sächsischer gelb und weiß 9 M. 00 Pf. — 9 M. 60 Pf. Roggen, sächsischer 6 M. 60 Pf. — 6 M. 70 Pf., fremder 6 M. 65 Pf. — 6 M. 75 Pf. Braugerste 7 M. — Pf. — 8 M. 50 Pf., Futtergerste 6 M. — Pf. — 6 M. 50 Pf. Hafer, sächsischer 5 M. 85 Pf. — 6 M. 00 Pf. Rotherbsen 8 M. 25 Pf. — 8 M. 75 Pf., Rahl- und Futtererbsen 7 M. — Pf. — 7 M. 50 Pf. Butter pro Kilo 2 M. — Pf. — 2 M. 70 Pf.

Berlin, am 25. Mai. Weizen pro 1000 Kilo in Markt: 170-187. Roggen 125-129. Mais 108-114. Gerste 105-190. Hafer 97-132. Erbsen, Kochwaare 140-200, Futterwaare 103-125 Rüböl ohne Faß 45,2. Spiritus ohne Faß 43,0.

Börsen-Kurs.

4	Deutsche Reichsbank	106,30	4	Russ. 1880er Goldbank.	83,40
3 1/2	"	98,90	5	" 1884er "	97,30
3	Sächs. Rente, große	90,60	6	Rumänische Rente	105,90
3	" kleine	91	5	" "	94,39
3	Anteile n. 1855	96,75		Eisenb.-Prioritäten:	
4	1847	101,50	5	Bau- und Bodenbacher I	85,40
4	1852-63, große	104	5	Dur-Bodenbacher I	85
4	1852-63, kleine	103,80	4 1/2	Österr. Carl Ludwig I	80,50
4	1870 (Alberstb.-Akt.)	103,80	4	Kronprinz Rudolfs	75,30
3 1/2	S. Landrentenbr.	99,75	0	Nähr.-Schief. Centr.	50,50
4	S. Landesl.-Rent.	103,50	3	Südberr. Lomb. alte	295
4	S. Schief. Eisenb.-Aktien	111,	5	" neue	102
3 1/2	Österr.-Bitt. Eisenb.-Aktien	99,75	8 1/2	Allg. Deutsche Kreditbank anst. Aktien	171
4	Österr.-Bitt. Eisenb.-Aktien	103	5,29	Österr. Kreditanst. A.	453
4	Leipz.-Dresd. Eisenb.-Prior.	103	—	Weichsbanlantheil	135,50
3 1/2	Preussische Consois	99,30	4 1/2	Sächs. Bankgesellsch.	70
4	Baterische Anleihe.	105,90	7	Sächs. Bank-Aktien	112,75
4	Dresd. Stadtschuldsch.	103,90	5	Dresdn. "	131
3 1/2	Öpp.-Obl. d. Banbank [d. Rhdz. Dresden]	96,30	7 1/2	Hessent. Brauerei-Akt.	410
4	Chem. Stadtschuldsch.	103,75	2	Preuss. Stammprior.	110,50
4	Erbländ. rittersh. Pf.	103,60	10	Lit. A.	107
3 1/2	Lausitzer Pfandbriefe	99,60	2	Baldsch. Brauerei-Akt.	242
4	Landwirtsch. Creditb.	103,75	2	Reifenwiger	300
4	verloosb. Pfandbriefe	103,60	10	Hofbr.-Borz.-Akt. S.I.	181
4 1/2	Creditbriefe	105,20	6	" S.II.	143
4	Braunschw.-Dann. Öpp.-Pfandbriefe	101,	4 1/2	Rent.-Pferdebahn	115,50
5	Russ. Bodencredit Pfandbriefe	95,80	6 1/2	Tramway-Comp.	154,25
4	Österr. Goldrente	90,10	2	Reite, Deutsche Schiffahrts-Gesellsch.	82,50
4 1/2	" Silberrente	65,71	1/2	Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrts-Aktien	351
4 1/2	" Papierrente	64,80	5	Chem. Bergbau-Aktien (Zimmermann)	58,50
5	Ungar. Goldrente	81,50	5	Sächs. Maschinenfabr. Aktien (Hartmann)	114,50
4	" Papierrente	70,20	5	Österr. Banknoten Silbergold.	160,35
4	Russ. Oriental. II.	57,25			

Dresden, den 26. Mai 1887. Max Biette, Seestraße 13, I.